Zur Chronologie des Lebens Jesu nach den Synoptikern.

Hermann Sevin.

BS2421
.4.S518

12.23.'03

Library of the Theological Seminary

PRINCETON, N. J.

Division BS2421

Section .4.S518

LIBRARY OF PRINCETON
* DEC 23 1903 *
THEOLOGICAL SEMINARY.

Zur

Chronologie des Lebens Jesu

nach

den Synoptikern.

Eine Dissertation

von

Hermann Sevin,
Lic. Theol.

Heidelberg.
Druck von A. H. Avenarius.
1870.

Nachdem die grössten theologischen Geister des Jahrhunderts sich der Frage des „Lebens Jesu“ gewidmet, könnte es fast scheinen, dass auf diesem Felde sich neue Gesichtspunkte überhaupt nicht mehr auffinden liessen; und es wird in der That auch zugegeben werden müssen, dass auf Grund der synoptischen Darstellung im grossen und ganzen weitere epochemachende Resultate über das Leben Jesu wohl kaum mehr werden zu gewinnen sein; indess gibt es doch dabei einzelne, freilich etwas mehr untergeordnete Punkte, über welche durch nochmaliges genaues Erforschen vielleicht doch noch ein helleres Licht kann verbreitet werden, als solches bisher geschehen. Einer dieser Punkte nun scheint uns zu sein: genauere Zeitangaben über die einzelnen Ereignisse im Leben Jesu festzustellen.

Wem es bisher darum zu thun war, das Leben Jesu auch in einen äusseren geschichtlichen Rahmen einzuschliessen, der nahm wohl meist seine Zuflucht zum vierten Evangelium, um in dessen Darstellung die einzelnen synoptischen Abschnitte unterzubringen; und gewiss lässt sich auch nicht verkennen, dass bezüglich des äussern Erzählungsrahmens im vierten Evangelium eine solche Genauigkeit und Deutlichkeit vorherrscht, wie sie bis jezt wenigstens hinsichtlich der Synoptiker noch nicht erreicht ward; denn fast auf Schritt und Tritt lässt sich dort nachweisen, wo sich Jesus in diesem oder jenem Augenblicke befunden.

Von Johannes in Peräa getauft (1, 28) macht er einen wohl nur kurzen Ausflug nach Galiläa (1, 44; 2, 12) worauf er sich zum ersten Passafeste, das er während seiner öffentlichen Wirksamkeit erlebte, nach Judäa und Jerusalem begibt (2, 13); nach 2, 20 war es im Jahre 27/28 unserer Zeitrechnung[1]; und

---

[1]) Jos. antt. 15, 11. 5; da bell. jud. 1, 21. 1 hiemit nicht übereinstimmt, so wird an lezterer Stelle wohl ein Fehler anzunehmen sein. Dass aber die 46 Jahre erst von einer vorläufigen Vollendung nach 8 Baujahren und nicht vom wirklichen Beginn des Tempelbaues im Jahr 20 a. Chr. gemeint seien, scheint uns nicht wahrscheinlich, wenn auch der Versuch diese johanneische Angabe mit dem synoptischen Bericht auszugleichen, mit Freuden zu begrüssen ist, s. Hitzig, Geschichte des Volkes Israel S. 547. 548.

da sich Jesus vom April dieses Jahres bis in den Dezember (4, 35) in Judäa aufhält, so lässt sich dieser Zeitraum, in welchem er die Tempelreinigung vornimmt, noch 3, 22 in Judäa weilt und die Gefangenschaft des Täufers noch nicht begonnen (3, 24), in runder Summe auf neun Monate angeben. Da Jesus ferner auf seiner (4, 3. 43. 44) durch Samaria zurückgelegten Reise nach Galiläa in lezterer Landschaft bis zum Purimfest[1] verweilt (5, 1), welches in den Monat März fällt, und zu welchem Jesus wieder nach Jerusalem zieht, so ist dieser galiläische Aufenthalt bestimmt auf etwas über zwei Monate anzugeben Von diesem Feste hinweg begibt sich Jesus (6, 1) wiederum nach Galiläa, woselbst er auch während des Passafestes (6, 4) bis zum Laubhüttenfest (7, 1) verweilt, daher dieser Aufenthalt in Galiläa sich auf etwas über sechs Monate beziffert. Von diesem Feste hinweg begibt sich Jesus zu seinem lezten Aufenthalte abermals nach Judäa (7, 10), woselbst er bis zur Kirchweihe (10, 22) verweilt, sich von da nach Peräa begibt (10, 40), und (11, 7) sodann wiederum in Judäa erscheint. Bald wird (11, 54 55) das dritte Passafest während Jesu öffentlicher Wirksamkeit genannt, also das des Jahres 29/30, an dem sich des Herrn Geschick erfüllte, nachdem er sechs Monate in Peräa und Judäa verbracht hatte (13, 1. 29; 18, 28; 19, 14. 31. 46).

So haben wir eine öffentliche Wirksamkeit Jesu von genau zwei Jahren, nemlich vom Passa 27—29 oder spätestens 28—30, und den wahrscheinlich nur ein paar Monate betragenden Zeitraum von 1, 28 bis zum ersten Passafeste. Nach Hitzig[2] freilich würde sich die Chronologie des Johannes wesentlich anders gestalten, nemlich die Zeit von Jesu öffentlicher Wirksamkeit auch nur ein Jahr umfassen; indess erlaubt uns unsere eng begrenzte Aufgabe nicht, näher auf die kühnen Hypothesen, dass C. 4, 3—42 in C. 10 unterzubringen, sowie dass 6, 4 eine Glosse sei, einzugehen.

Es ist nun gewiss zuzugestehen, dass diese Darstellung etwas nicht nur auf den ersten Blick sehr bestechendes hat, sondern auch dass in der That dieser geschichtliche Rahmen so klar und durchsichtig gezeichnet ist, dass daran schlechterdings nichts zu ändern oder zu verbessern ist, und dass es darum allerdings sehr verlockend erscheint, die anscheinend so zusammenhanglosen und gerade bezüglich ihrer Orts- und Zeit-

---

[1]) Meyer, Kommentar S. 169; Holtzmann, Geschichte des Volkes Israel II. 374.

[2]) Geschichte des Volkes Israel, S. 579 ff.

bestimmungen so unklar scheinenden Berichte der Synoptiker jenem Schema einzufügen. Was uns hievon abhält, ist, von anderm abgesehen, worauf einzugehen hier der Ort nicht ist[1], der Umstand, dass man bei erneuter Durchforschung vielleicht doch ein ähnliches äusseres Schema auch für die Synoptiker allein noch auffinden dürfte. Da einmal die Frage über die grössere Ursprünglichkeit des johanneischen oder synoptischen Berichtes immerhin noch als eine offene betrachtet werden muss, so gälte es anstatt der gar so beliebten alsbaldigen Vereinigung und Verschmelzung beider Berichte, einmal, nachdem der Faden des johanneischen Berichtes aufgedeckt ist, auch für den synoptischen Bericht einen ähnlichen äusseren Rahmen der Darstellung nachzuweisen, damit auch von diesem mehr äusserlichen das gleiche gelte, was von einer jeden wissenschaftlichen Darstellung des Lebens Jesu überhaupt, damit „erst sowohl das synoptische wie das johanneische Christusbild für sich gezeichnet werde, so dass jedes nur aus eigenen Mitteln lebt; erst dann kann von einer fruchtbringenden Vergleichung beider die Rede sein“[2]. Darum soll nun einmal in den folgenden Zeilen der Versuch gemacht werden zu zeigen, welche Zeitbestimmungen für das Leben Jesu sich dem synoptischen Bericht entnehmen lassen?

Wenn von einem „synoptischen Berichte“ die Rede ist, aus dem sich Zeitbestimmungen ergeben sollen, so handelt es sich wohl vor allem einmal darum, des näheren festzustellen, was hierunter verstanden wird, mit andern Worten: in welcher Reihenfolge wir uns den dreifachen Bericht des Matthäus, Markus und Lukas zusammengestellt denken? Eine solche Aneinanderreihung zu geben, worin alle drei Synoptiker ohne Unterbrechung ihrer Reihenfolge erscheinen könnten, darf wohl für eine unlösbare Aufgabe gehalten werden; denn ganz abgesehen von einer Zusammenstellung aller vier Evangelienberichte, wie solches zwar die meisten Synopsen auch heute noch versuchen, lässt es sich nicht einmal ausführen, auch nur zwei Synoptiker neben einander zu stellen, ohne dass die Reihenfolge des einen durchbrochen wird. Soll aber eine Untersuchung über Zeitbestimmungen aus den Synoptikern angestellt werden, so ist die nothwendige Vorbedingung zu einer solchen, dass eine Zusammenstellung derselben bereits vorliegt, auf welche die Untersuchung sich gründen kann. Wenn man nun von den Hypothesen über Markus und Matthäus und deren

---

[1]) S. Keim, Geschichte Jesu von Nazara I. S. 615.
[2]) Holtzmann, synoptische Evangelien S. 9.

Priorität ganz absieht, und nur eine solche Zusammenstellung der Synoptiker wünscht, in welcher die Reihenfolge aller drei Evangelisten möglichst wenige Unterbrechungen erleidet und ihr Zusammenhang am allermeisten gewahrt bleibt, so wird sich unter den vorhandenen Zusammenstellungen (und nur solche können hier überhaupt in betracht kommen) wohl keine mehr empfehlen als die unsrige, die wir vor vier Jahren dem Druck übergaben[1]; denn während darnach von 176 kleineren Abschnitten in welche der ganze synoptische Bericht zerfällt, blos 22 bei Matthäus und blos ein einziger bei Lukas[2] aus dem Zusammenhang genommen werden, bleibt derselbe im ganzen zweiten Evangelium und mit Ausnahme jener drei Verse auch der des gesammten Lukas vollkommen gewahrt, und auch bei Matthäus bleibt der weitaus grösste Theil, nemlich 90 Abschnitte, in seiner Reihenfolge unverändert. Wegen dieses, wie gewiss jeder Unbefangene zugestehen wird, ungemein grossen Vorzugs der möglichst geringen Unterbrechung der Evangelientexte erlauben wir uns, als „synoptischen Bericht" jene unsre griechische Synopse zu Grunde zu legen, die als vereinigter Bericht ungefähr unsrer deutschen Synopse entsprechen würde[3].

I.

Bevor wir nun aber zur Besprechung der in dieser Reihenfolge angegebenen Stellen übergehen, aus denen wir bestimmte Ergebnisse für die Chronologie des Lebens Jesu glauben folgern zu können, dürfte es wohl angemessen erscheinen, zuvor einige andere Stellen zu besprechen, aus denen man schon chronologische Resultate zu gewinnen versucht hat.

Die hervorragendsten hierher gehörigen Stellen sind unzweifelhaft die der sogenannten Vorgeschichte d. h. zunächst Matthäus 2, 2. 16. 19; auch wir hatten bei Ausarbeitung dieser Aufgabe jene Stellen eingehend untersucht, halten aber jezt nach den gründlichen Beleuchtungen[4], die gerade in neuester

---

[1]) Die drei ersten Evangelien synoptisch zusammengestellt von Hermann Sevin, Wiesbaden, bei Niedner 1866.

[2]) 8, 19—21 welche Verse wohl bei keiner Evangelienzusammenstellung an ihrem Orte stehen bleiben dürften.

[3]) Die drei ältesten Evangelien in eins gearbeitet von Hermann Sevin, Mannheim, bei Schneider 1867.

[4]) S. hierüber protest. Kirchenzeitung 1869 Nr. 49 und 51; Hilgenfeldt, Zeitschrift 1870, Heft 2.

Zeit denselben zu Theil wurden, eine abermalige Darlegung des so ausgedehnten Sachverhalts nicht für gerechtfertigt, zumal wir Neues über diese Stellen nicht bieten könnten, und „die leuchtende Fackel der Chronologen“, die z. B. noch Zumpt im Stern der Weisen erblickt, sich uns mehr und mehr zu der Keim'schen Hypothese abblassen will, dass Jesus wahrscheinlich noch unter dem grossen Herodes geboren worden.

Etwas anders aber verhält es sich mit einer Stelle aus dem lezten Theil des Matthäusevangeliums, die man schon benüzte um wenigstens über die Dauer von Jesu Wirksamkeit genaueres zu erfahren, die Stelle nemlich 23, 37, aus der man[1] eine öftere Anwesenheit Jesu in Jerusalem hat folgern wollen; auch Holtzmann[2] sagt: „Die lezte Anwesenheit Jesu in Jerusalem müsse jedenfalls länger gedauert haben, als der Buchstabe des synoptischen Berichtes errathen lasse; denn die Entwickelung des lezten Schicksals Jesu in Jerusalem sammt allem was sich von Nebenumständen daran schliesse, schwebe als ein Räthsel in der Luft, wenn Jesus keine längere Wirksamkeit daselbst entfaltet haben sollte, als die, welche vom Tage des Einzugs bis zum Tage des Todes reiche“. Wir können uns dieser Anschauung nicht vollständig anschliessen; ein mindestens mehrwöchentlicher Aufenthalt Jesu in Jerusalem und dessen nächster Umgebung ist auch nach dem synoptischen Bericht, wie wir später sehen werden, ganz unzweifelhaft; sollte sich aber über diese ganz allgemeinen Angaben hinaus heute noch ermitteln lassen, welche Zeit Jesus zu diesem oder jenem verwendete, wie viel Tage oder Wochen oder Monate es dauerte, bis die Sadduzäer sich entschlossen, thätig gegen ihn vorzugehen? Wie lange es dauerte bis er einen grossen Theil des Volkes durch seine Predigt für sich gewonnen oder bis sein Geschick sich erfüllen konnte? Zudem ist keine solche Fülle des Stoffes im synoptischen Berichte vorhanden, dass sich derselbe nicht ganz gut sogar noch auf weniger als einen Monat eintheilen liesse. Wir haben in dieser Epoche blos vier eigentliche Erzählungen, nemlich: Einzug in Jerusalem, Verfluchung des Feigenbaumes, Tempelreinigung, Wittwe am Gotteskasten; sodann sechs Streitreden mit den Gegnern: über seine Vollmacht, vom Zinsgroschen, von der Ehebrecherin,[3] von der Auferstehung, vom grössten Gebot und

---

[1]) Baumgarten-Crusius, exegetische Schriften I. 379.

[2]) Geschichte des Volkes Israel II. 371; vgl. auch die eingehende Erörterung über diesen Punkt in Weizsäcker, Untersuchungen über die evangelische Geschichte 1866, S. 307 ff.

[3]) Siehe Hitzig, Johannes Markus S. 219.

die Frage über Psalm 110; und schliesslich noch sechs Reden und Gleichnisse, nemlich vom gehorsamen und ungehorsamen Sohn, vom Weinberg, Rede gegen die Pharisäer, Rede von den lezten Dingen, Gleichniss von den zehn Jungfrauen und vom jüngsten Gerichte. Bedenken wir sodann, dass in jener lezten aufgeregten Zeit Schlag auf Schlag wird gefolgt sein, ein Ereigniss das andere, eine Rede die andere wird gedrängt haben, und beachten wir schliesslich, dass, wenn die Evangelisten auch sonst aus Jesu Leben wohl manche Rede und manche Erzählung uns zu überliefern unterlassen haben, wir doch wohl anzunehmen berechtigt sind, dass gerade dieser lezte Aufenthalt Jesu in Jerusalem den Jüngern am meisten im Gedächtniss wird haften geblieben sein, so wird nach alledem die Annahme als keine ungegründete erscheinen, dass eine Anwesenheit Jesu in Jerusalem von einigen Wochen durchaus hinreichend erscheint, um ihn einerseits dem Volke bekannt werden zu lassen und sein Wort zu rechtfertigen: Jerusalem! Jerusalem! — anderseits den Hass seiner Feinde aufs höchste Mass zu steigern. Soll darum die Dauer jenes Aufenthaltes Jesu in Jerusalem unmittelbar vor seinem Tode näher angegeben werden, so wird dieselbe aus anderen Stellen gefolgert werden müssen, Matthhäus 23, 37 scheint nach all dem gesagten nicht geeignet zu sein, um irgend welche Schlüsse hinsichtlich dieses Punktes darauf zu gründen.

Wenn demnach die bisher angedeuteten Stellen des Matthäus nicht geeignet sind, um eine feste chronologische Bestimmung für das Leben Jesu zu gewinnen, so verhält es sich, könnte man denken, wohl um so besser mit den so genauen Angaben des Lukas; indess von der Stelle Lukas 2, 1. 2. gilt vollständig das oben Seite 6. 7. über die Angaben der Vorgeschichte überhaupt gesagte, und auch die anscheinend so bestimmten Angaben des dritten Evangeliums über den Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu erweisen sich bei näherem Zusehen als für unseren Zweck durchaus ungenügend. Es erscheint zwar Lukas 3, 1 2 eine sogar sechsfache chronologische Angabe, so dass man auf den ersten Blick denken sollte, hier wäre nun eine weitere Ungewissheit gar nicht mehr möglich; allein gleich die dritte Angabe zeigt die kleine Ungenauigkeit, dass der Name des Herodes Antipas nicht vollständig genannt ist; sodann steht an den betreffenden Stellen des Josephus nichts davon, dass Philippus auch über Ituräa regiert habe[1]; weiter ist der einzige Fürst, der unter dem

[1]) Nicht ant. 17, 11, 5; nicht ant. 18, 2, 1; nicht bell. jud. 2, 6.

Namen Lysanias gemeint sein könnte, schon 36 a. Chr. auf Anstiften der Kleopatra von Antonius ermordet worden[1]; und schliesslich wurde dem Hohepriesterthum des Hannas, der nach Lukas 3, 2 im fünfzehnten Jahre des Tiberius amtiren sollte, schon gleich zu Anfang des Tiberius' Regierung durch Valerius Gratus, den Vorgänger des Pilatus, ein Ende gemacht[2]; man hat nun zwar, um diesen Ergebnissen zu entgehen, einen jüngeren Lysanias statuirt, der dann auch über ein anderes Reich geherrscht hätte, wie noch Meyer[3] will; indess seine Hauptbelegstelle ist ganz allgemein gehalten: „das Reich des Lysanias", und von einem jüngern, von jenem ermordeten Lysanias verschiedenen Fürsten dieses Namens ist entfernt keine Rede; auch dürfte sich nach einer andern Stelle des Josephus[4] *προσέθηκε δὲ τήν τε Λυσανίου βασιλείαν* ein Unterschied beider Reiche noch viel weniger erweisen lassen; man hat sodann auch, um das Hohepriesterthum des Hannas, der eben ein für allemal abgesezt war, zu statuiren, zu allen möglichen Auskünften gegriffen, als da sind: Hannas habe auch nach seiner Absezung noch bedeutenden Einfluss geübt, so dass er nicht nur fortfuhr Hohepriester zu heissen, sondern denselben auch noch agirte[5]; oder beide, nemlich Hannas und Kaiphas, hätten jährlich im Amte gewechselt[6]; oder er werde Hohepriester genannt als princeps synedrii[7] etc. etc. Aber selbst all' dergleichen nahezu willkürliche Auslegungen zugegeben, selbst zugegeben, dass sich Lukas in keinem Punkte an der Stelle 3, 1. 2 ungenau ausdrückte oder gar irrte, zugegeben dass „Herodes" eine hinlänglich genaue Bezeichnung des Herodes Antipas sei, zugegeben, dass Ituräa zur Tetrarchie des Philippus gehörte, zugegeben, dass es ausser dem einzig bekannten noch einen jüngern Lysanias gegeben, zugegeben, dass dieser gerade über Abilene regiert habe, zugegeben, dass dies eben in jenem fünfzehnten Jahre des Tiberius der Fall war, zugegeben, dass damals auch gerade Hannas Hohepriester war, sei's durch Wechsel oder wie sonst — dies ganze Gewebe von Hypothesen vollkommen zugegeben, so ist doch für die Sache, um die es sich hier

---

[1]) Jos. ant. 15, 4, 1; bell. jud. 1, 13; Dio Cass. 49 ad annum 718 n. Chr: Lysaniam enim, quem regem eorum fecerat, insimulatum quod studeret Paccorum, necaverat.

[2]) Jos. ant. 18, 2. 2.

[3]) Lukas Seite 256 ff

[4]) bell. jud 2, 12, 8

[5]) Meyer, Lukas Seite 259.

[6]) Hug und Friedlieb, Archäologie der Leidensgeschichte S. 23.

[7]) Wieseler, chronologische Synopse S. 186.

handelt, rein gar nichts gewonnen, denn einer Bestimmung des terminus a quo von Jesu Auftreten sind wir mit alledem um keinen Schritt näher gekommen, indem Lukas mit seinen sechs Angaben ja keineswegs das erste Auftreten Jesu, sondern das des Täufers bestimmt; es ist darüber unseres Wissens wenigstens kein Zweifel laut geworden bis auf Caspari[1], der meint „da Lukas das Leben Jesu und nicht das Leben Johannis beschreibe, so könne dieser Luxus von chronologischen Bestimmungen sich nur auf Jesum und beiläufig auf den Täufer beziehen“; da wir nun aber durch keinerlei Angaben, sei's des Josephus, sei's der Evangelien bestimmte Kunde darüber haben wie lange der Täufer thätig war, und auch Hitzig's Aussage, der Täufer habe „jahrelang“ gelehrt, nicht mit einem Citate belegt wurde, da wir ferner nicht wissen, in welcher Epoche von Johannis Wirksamkeit Jesus sich taufen liess, und da wir schliesslich nicht wissen, welcher Zeitraum von der Taufe Jesu bis zu des Täufers Gefangennehmung verflossen, so wird aus alledem leider nur zu klar, dass uns auch diese scheinbar so genaue Angabe vollkommen im Stich lässt, wenn es gilt, das Jahr des öffentlichen Auftretens Jesu zu bestimmen.

In Verbindung mit Lukas 3, 1. 2 steht noch die weitere Stelle 3, 23 auf deren Grund wohl unsere aera dionysiaca berechnet wurde, die sich vielleicht dadurch am meisten empfehlen mochte, dass sie zwischen den äussersten Terminen 7 v. Chr., dem vermutheten Stern der Weisen oder ein paar Jahre vor des grossen Herodes Tod, und 7 n. Chr. dem census des Quirinius gerade die Mitte einhält. Was wir nun aus dieser Stelle entnehmen können, ist „dass Jesus etwa dreissig Jahre vor dem fünfzehnten Regierungsjahre des Tiberius geboren worden“. Indess selbst zugegeben, dass über „das fünfzehnte Jahr des Tiberius“ der consensus doctorum erzielt sei, was aber bis jezt noch gar nicht der Fall ist, was ist dann mit dieser Angabe gewonnen? Etwa gerade so viel, wie mit Matthäus 17, 24, aus welcher Stelle wir schliessen können, dass Jesus damals „über zwanzigjährig“ war, etwa gerade so viel wie mit Johannes 8, 57, dass er damals „unter fünfzigjährig“ gewesen; aber aus dieser ganz allgemein gehaltenen Angabe, selbst unter Voraussezung eines festbestimmten Geburtsjahres Jesu, wozu wir aber wohl bis jezt wenigstens ein Recht nicht haben, den Zeitpunkt des öffentlichen Auftretens Jesu berechnen zu wollen, scheint doch wohl in der That

---

[1]) Chronologische Einleitung S 37.
[2]) Geschichte des Volkes Israel, S. 576

unmöglich, und es dürfte Keim[1] recht behalten wenn er sagt, dass hier kein sicheres Resultat mehr möglich sei, oder „man weiss weder, ob er vierzig- oder fünfzigjährig war, noch die fixe Zeit auf- oder abwärts". Aehnlich drückt sich auch Meyer[2] aus: „an dem ὡσεί scheitert jede genaue Feststellung des Geburtsjahres Jesu auf Grund unserer Stelle"

Das zudem noch schwankende Ergebniss, dass Jesus noch in den lezten Jahren des grossen Herodes geboren wurde, wird so ziemlich alles sein was wir aus den angedeuteten Stellen zu entnehmen das Recht haben, und wir verzichten zum voraus auf jeden Versuch[3], den Monat oder gar den Tag der Geburt Jesu berechnen zu wollen.

Es übrigt schliesslich noch die Stelle 13, 7 aus der man schon versucht hat, die Zeitdauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zu bestimmen. So hat Wieseler[4] nach dem Vorgang älterer hierin die Zahl der Amtsjahre Jesu finden wollen, und auch Weizsäcker[5] glaubt daraus wie aus 23, 31—33 eine dreijährige Wirksamkeit Jesu folgern zu können. Ohne uns nun hier in nähere Untersuchungen darüber einlassen zu wollen, ob etwa drei Jahre die gewöhnliche Zeit waren, in welcher der gepflanzte Baum Frucht trug etc., so ist doch so viel über jeden Zweifel erhaben, dass auf Grund unserer Stelle noch ein viertes Jahr herauskommen müsste, in welchem eben die Erfolge der erneuten Thätigkeit sich zu zeigen hätten. Aber selbst wenn man auf dieses Jahr verzichten könnte, um diese τρία ἔτη buchstäblich als Amtsjahre Jesu aufzufassen, selbst wenn man annehmen wollte, dass Jesus schon zu der Zeit als er dies Wort gesprochen, auf's genaueste sogar die Zahl der Jahre, die ihm vergönnt waren, gewusst habe, wiewohl er damals erst etwa an der zweiten Hälfte seiner Wirksamkeit angelangt sein mochte — zu der johanneischen Darstellung passt diese Bestimmung dann erst nicht, denn mit dieser stimmen weder vier Jahre, noch drei Jahre, noch e i n Jahr, sondern z w e i Jahre, wie oben gezeigt ward. Es dürfte darum auch der Versuch aus Lukas 13, 7 die Zeitdauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu bestimmen zu wollen, und das so gewonnene Resultat mit dem vierten Evangelium in Einklang zu bringen, wohl aufzugeben sein.

---

[1]) Geschichte Jesu von Nazara I. 469 (s. auch S. 616).

[2]) Lukas S 264.

[3]) Wie solches Röckerath versucht, in seiner biblischen Chronologie 1865; vgl auch Wieseler, chronologische Synopse S. 132 ff.

[4]) Chronologische Synopse S. 202 ff.

[5]) Untersuchungen S. 311 ff.

Wir hielten für das zweckmässigste, die berührten Stellen gleich hier zu Beginn unserer Arbeit zu erledigen, damit durch deren Besprechung im weiteren Verlauf der Zusammenhang nicht unterbrochen werde; und wir gehen zur Fortsezung unserer Aufgabe mit dem aus den bisher besprochenen Stellen gewonnenen Gesammtergebniss über, dass daraus keine festen chronologischen Anhaltspunkte zu gewinnen waren

a. über das Alter Jesu bei seinem öffentlichen Auftreten;
b. über den Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit;
c. über deren Dauer.

II.

Wenn wir nunmehr zur Besprechung derjenigen Stellen übergehen, von denen wir uns, zumal durch Vergleichung mit Profanscribenten, bestimmte Ergebnisse versprechen, so müssen wir freilich zum voraus erklären, dass wir darauf verzichten, bestimmteres als vorher schon geschehen angeben zu können über den ersten der obengenannten drei Punkte, sondern uns mit unseren Untersuchungen lediglich beschränken auf die Zeit des Beginns von Jesu öffentlicher Wirksamkeit bis zu seinem Tode.

A.

Unter den nun zu besprechenden Stellen im synoptischen Bericht nimmt die erste Stelle ein Markus 2, 23; die Ernte, bei welcher mit der am frühesten reifenden Gerste der Anfang gemacht wurde, begann Mitte April und dauerte bis Pfingsten[1]; da die Aehren jedenfalls erst bei angehender Reife[2] ausgerauft wurden, etwa vierzehn Tage nach Ostern, so führt uns dieser Hergang ganz unzweifelhaft in die Zeit von Ende April bis Anfang Mai.

Eine zweite Stelle, welche für die Chronologie des Lebens Jesu zu verwerthen ist, ist Matthäus 17, 24. Es hat zwar Wieseler[3] darzuthun versucht, dass hier von der zur Zeit der Geburt Jesu von den Römern eingeführten Kopfsteuer die Rede sei, indess haben sonst alle neueren Ausleger sich im Einklang mit dem Sinn von Jesu Ausspruch dafür entschieden, dass die

---

[1]) Schenkel, Bibellexicon I. 45.
[2]) Bunsen, Bibelwerk IV. 46.
[3]) Chronologische Synopse S. 264 ff.

Tempelsteuer gemeint sei; und hinsichtlich dieser Stelle sind wir nicht nur unterrichtet bezüglich der Steuerzahler, indem[1] ein jeder männliche Israëlite vom zwanzigsten Jahre an jährlich einen halben Sekel an den Tempelschaz entrichten musste, sondern namentlich auch hinsichtlich der Zeit der Steuererhebung, indem dieselbe[2] im Monat Adar, d. i. etwa in unserem Monat Februar, erhoben wurde. Will man nun auch, was für unsern Zweck ganz gleichgültig bleibt, einzelnes an der daran sich knüpfenden Erzählung für spätere Ausläufer der Sage erklären[3], so wird doch niemand den Anlass der Erzählung, die Frage der Steuererheber, in's Reich der Sagen verweisen wollen, und es wird darum der Schluss gerechtfertigt erscheinen: die Zeit von Matthäus 17, 24; Markus 9, 33 fällt in den Monat Februar.

Nach jener oben besprochenen Stelle Markus 2, 23 und vor Matthäus 17, 24, also zwischen Mai und Februar findet sich nun zweimal[4] im Markusevangelium die Notiz: die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren. Was waren nun das für Leute? Waren es Bewohner von Jerusalem, welche Galiläa besuchten, oder waren es Galiläer, welche Jerusalem besucht hatten? Nehmen wir den ersten Fall an; da könnte man etwa denken, es seien Jerusalemiten, welche ihre Verwandten in Galiläa besuchten, und bei dieser Gelegenheit zufällig mit Jesu zusammentrafen; aber einmal wäre der Zufall doch etwas gross, dass dieser Besuch jedesmal gerade mit Jesu zusammentraf, und sodann will zu einer blosen verwandtschaftlichen Visite das mit einer gewissen Emphase gesprochene „von Jerusalem herabgekommen“ nicht recht passen. Besser erklärt sich die Sache schon, wenn man annimmt, dass diese Jerusalemiten nicht zufällig nach Galiläa kamen; unter dieser Annahme würde sich dann die Ansicht Holtzmann's[5] empfehlen, wornach diese Pharisäer aus Jerusalem von ihren Gesinnungsgenossen in Galiläa herbeigerufen worden seien, vermuthlich um ihnen gegen die Abfertigungen, die ihnen durch Jesum zu Theil geworden, zu helfen; Schenkel[6] bildet diese Ansicht dahin weiter aus, dass einige in Galiläa ansässige Pharisäer bei der geistlichen Oberbehörde in Jerusalem wirkliche Beschwerden gegen Jesum geführt hätten, worauf

---

[1]) Nach 2. Mos 30, 13; 2 Chron. 24, 6; Jos ant. 18, 9, 1.
[2]) Traktat Schekalim 1, 3; 2, 7.
[3]) Holtzmann, synoptische Evangelien S. 195.
[4]) Markus 3, 22; 7, 1.
[5]) Synoptische Evangelien S. 440. 482.
[6]) Charakterbild Jesu S. 75

diese Verhandlungen zwischen Jesu und den von Jerusalem wohl zur Vorbereitung einer Untersuchung nach Capernaum abgeordneten Schultheologen stattgefunden; noch weiter geht Weizsäcker[1], indem er bei Markus 7, 1 spricht von einer „förmlichen Abordnung mit amtlichem Charakter". Dass aber ein solcher entschiedener Schritt schon zu der Zeit von Markus 3, 22 seitens der Gegner Jesu geschehen sein sollte, ist nicht wohl zu verstehen angesichts der feststehenden Thatsache, dass der Kampf zwischen Jesu und seinen Gegnern erst allmählich entbrannte, und darum ein solcher Hülferuf der galiläischen Schriftgelehrten schwerlich schon damals stattfand; hauptsächlich aber träte jener Holtzmann-Schenkel'schen Annahme wohl entgegen das zweimalige Herbeirufen; denn entweder unterlag Jesus gleich das erste Mal der Dialektik seiner jerusalemischen Gegner, und dann hatten auch die galiläischen Schriftgelehrten ihre Ruhe vor ihm; oder es trat der umgekehrte Fall ein, und dann konnten weder die Galiläer sich von einem zweiten Hülferuf einen bessern Erfolg versprechen, noch die Jerusalemiten gelüsten, ein zweites Mal[2] von Jesu abgefertigt zu werden. Und schliesslich würde der zweite Hülferuf gegen Jesum gar schlecht passen zu den Verhältnissen, unter denen Jesus damals lebte, indem die galiläischen Schriftgelehrten ihren jerusalemischen Helfershelfern damals kaum die nähere Adresse Jesu anzugeben vermocht hätten; denn eben in jener Zeit vermeidet Jesus nach Holtzmann[3] selbst „die Städte und geht endlich geradezu ins Ausland und sucht Ruhe im heidnischen Gebiete von Tyrus". Wir sehen nach alledem, wie schwer sich die Anschauung durchführen lässt, diese Schriftgelehrten seien Jerusalemiten gewesen. Wenden wir uns aber zu der zweiten Annahme, es seien Galiläer gewesen, die Jerusalem besucht hätten, dann legt sich gewissermassen alles von selbst zurecht, dann brauchen wir nicht lange nach einem Anlass zu suchen, der diese Leute dorthin führte, brauchen an keine verwandtschaftlichen Besuche, an keinen Nothschrei und dergleichen zu denken, dann war der Anlass, der sie nach Jerusalem führte, ganz der gleiche, der alljährlich viele Tausende von Israëliten zum Besuch Jerusalems veranlasste, dann waren diese galiläischen Schriftgelehrten ganz einfache Festbesucher in Jerusalem, die jedesmal soeben

---

[1]) Weizsäcker spricht auch nur von der Stelle 7, 1. und nicht vom ersten Zusammentreffen Jesu mit diesen Gegnern, s. Untersuchungen S. 455

[2]) Das zweite Zusammentreffen hat Schenkel nicht mehr erwähnt, s. Charakterbild Jesu S. 90.

[3]) Geschichte des Volkes Israel II. 364.

von einem der drei grossen Feste herabkamen und noch erfüllt von den Eindrücken, die sie dort empfingen, bewältigt von dem reichen Zeremoniell des Tempelkultus, nunmehr energisch dem Zerstörer der äussern Form, „dem Abbrecher des Tempels“ entgegentraten. Es übrigt darum nur noch, diese beiden Feste selbst noch näher zu bestimmen. Da beide Feste, sowohl das Markus 3, 22 als das 7, 1 erwähnte vor dem Februar des einen und nach dem April des vorausgehenden Jahres fallen, so bleiben (unter der einstweiligen Voraussezung, dass diese genannten Jahre unmittelbar aufeinander folgen) lediglich nur Pfingsten und Laubhütten übrig; sollte diesen beiden Stellen noch Markus 2, 6 beizuordnen sein[1], so würde dieser Vers dann auf das jenen beiden vorausgehende Passafest hindeuten, womit nicht nur die Parallele Lucas 6, 1 übereinstimmt, sondern namentlich auch das etwas später fallende Aehrenraufen Markus 2, 23, wovon oben gesprochen ward. In jedem Falle aber bleibt unter der oben angeführten Voraussezung das Resultat bestehen: Markus 3, 22 war gerade das Pfingstfest, nach Markus 7, 1 das Laubhüttenfest vorbeigegangen. Zwischen diesen beiden Festen nun ungefähr in der Mitte, genauer noch: zwischen Jesu Auftreten in Nazareth und der Rückkehr der Jünger erzählt nun der synoptische Bericht die Enthauptung Johannis des Täufers. Holtzmann[2] ist nun der Ansicht, dass dies Ereigniss vom Evangelisten in geschicktester Weise benüzt werde, um den Stillstand, der bis zur Wiederkunft der Jünger in Jesu Leben eingetreten war, mit der nachträglichen Erzählung vom Ende des Täufers auszufüllen; falls dies in dem Sinn gemeint sein sollte, dass der Tod Johannis eigentlich bedeutend früher falle, als es nach dem Faden der Erzählung den Anschein habe, so wären wir der entgegengesezten Ansicht, dass nemlich ungefähr gerade in der Zeit der Tod des Täufers erfolgte, welche uns der Faden der Erzählung an die Hand gibt. Mit dem Auftreten Jesu in Nazareth ist, wie zuerst Hitzig[3] erkannte, ein bestimmter Kreis in Jesu Wirksamkeit abgeschlossen, bis dahin waren die zwölf Jünger seine ständigen Begleiter gewesen, nun aber ist ihre erste Lehrzeit vorüber, und sie werden selbstständig ausgesandt; was ist nun natürlicher als dass das Ereigniss, das diese Wendung in Jesu Wirken hervorbrachte, nicht etwa die Zurückweisung durch seine Vaterstadt Nazareth war, denn dergleichen

---

[1]) Holtzmann, synoptische Evangelien S. 440 ff.
[2]) Synoptische Evangelien S. 483.
[3]) Johannes Markus S. 129.

Zurückweisungen waren ihm sicher zuvor schon öfters begegnet, das Ereigniss das ihn veranlasste, sich selbst eine Zeit lang zurückzuziehen und die Jünger hinauszusenden, kein anderes war, als die soeben empfangene Kunde vom Ende des Täufers. Ein halbes Jahr etwa mochte Jesus bis dahin gewirkt haben (wie wir allerdings erst später sehen werden), Pfingsten war vorüber, Laubhütten noch nicht gekommen, da sah er, wie draussen in der Natur der Hochsommer gekommen, so auch sich selbst im Zenith seiner Wirksamkeit, und des Täufers soeben eingetretenes blutiges Ende liess ihn auch seinen eigenen tragischen Ausgang näher und näher vor das Auge seiner Seele treten; darum zieht er sich nicht nur selbst eine Zeit lang zurück, darum sendet er nicht nur seine Jünger zu ihrer ersten Lehrprobe aus, sondern führt überhaupt von jezt an „ein vorwiegend unstätes Leben“ [1]. Es wäre demnach der Tod des Täufers auf den Sommer des Jahres anzugeben, in welchem Jesus zuerst thätig auftrat, und es wäre die Gefangenschaft des Täufers auf etwa ein halbes Jahr anzugeben. Vollkommen passt zu dieser Annahme die Erzählung Matthäus 11, 2—6 und Lukas 7, 18—23, indem darnach Johannes von Jesu Wirken benachrichtigt, nach dem Pfingstfest jenes Jahres, also in der allerlezten Zeit seines Lebens an Jesum die Frage richten lässt: bist du es der da kommen soll oder sollen wir eines andern warten? Vorher wäre diese Gesandschaft geschichtlich nicht zu begreifen, da sie natürlich erst zu einer Zeit stattfinden konnte, als der Ruf von Jesu Thaten bis auf die einsame Bergfeste im Osten des todten Meeres gedrungen; zur Zeit von Markus 7, 1 aber war der Täufer bereits enthauptet. Was gegen die Annahme einer etwa sechsmonatlichen Haft des Täufers einzuwenden wäre, wüssten wir in der That nicht anzugeben; die Angabe Markus 6, 20 „Herodes hörte ihn gerne“ weist doch wohl darauf hin, dass Gefangenschaft und Tod des Täufers nicht allzunahe dürfen zusammengerückt werden; dass aber anderseits der Tod des Täufers immerhin schon um die Mitte von Jesu Wirksamkeit eingetreten war, erhellt nicht nur aus Markus 6, 14—29 sondern namentlich auch aus Markus 9,13, welche Stelle doch wohl nur auf die Hinrichtung des Täufers bezogen werden kann. Es wird nach alledem unter Voraussezung einer einjährigen Wirksamkeit Jesu der Schluss wohl begründet erscheinen, dass die Enthauptung des Täufers etwa in die Mitte von Jesu

---

[1]) Holtzmann, Geschichte des Volkes Israel II. 364.

Wirkungszeit fällt, und zwar in den Hochsommer nach Pfingsten und vor Laubhütten[1].

Wir gehen nunmehr zu einer andern Stelle des synoptischen Berichtes über, die für unsern Zweck keineswegs bedeutungslos ist, wenn sie auch, unseres Wissens wenigstens, hierzu noch nicht verwendet wurde, nemlich zu dem merkwürdigen Gleichniss von den anvertrauten Talenten[2]; merkwürdig nennen wir dasselbe, weil wohl in keinem andern Gleichniss, das Jesus gesprochen, eine so klare geschichtliche Grundlage durchschimmert. Es ist hier zunächst das anderweit[3] gewonnene Resultat herüber zu nehmen, dass wir hier „keine in der Ueberlieferung geschehene Modification von Matthäus 25, 14—30 vor uns haben, auch nicht eine Verschmelzung der lezten Stelle mit einer selbstständigen Parabel von aufrührerischen Unterthanen, dass auch nicht Lukas 19 und Matthäus 25 gleich ursprünglich sind, sondern Lukas 19 in sich geschlossen und schon durch seine Anlehnung an einen concreten Fall in seiner Ursprünglichkeit gesichert ist". Doch welches ist nun dieser concrete Fall? Dass „diese Darstellung von damaligen Regentenverhältnissen in Palästina entlehnt ist, dessen Könige, die Herodianer, von Rom aus ihr Reich empfingen"[4] steht wohl ausser allem Zweifel; doch welcher Herodianer ist hier gemeint, und welche Reise? Nach Meyer's Andeutungen hat Holtzmann[5] sich bestimmt dahin ausgesprochen, dass die von Josephus[6] erwähnte Reise des Archelaus im Jahr 7 n. Chr. hier gemeint sei; doch sind hiebei wohl einige Umstände beachtenswerth die es im hohen Grade unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass der dort angezogene Vorfall die geschichtliche Grundlage unseres Gleichnisses bilden sollte; zunächst einmal reist Archelaus nach Rom, nicht um ein neues Reich zu gewinnen, sondern um das schon innehabende zu behaupten gegenüber den Klagen seiner Unterthanen; sodann heisst es[7] ausdrücklich, dass der Kaiser *Ἀρχέλαον βασιλέα μὲν οὔκ ἀποφαίνεται*, weiter wünscht der Kaiser von Archelaus Wohlverhalten, indem es heisst *εἴπερ τὴν εἰς αὐτὴν ἀρετὴν προσφέροιτο*, welchem kaiserlichen Wunsche durch das „Abschlachten der Unterthanen"

---

[1]) Vgl. auch Hitzig, Geschichte des Volkes Israël S. 507.
[2]) Lukas 9, 12—27.
[3]) Holtzmann, synoptische Evangelien S. 234.
[4]) Meyer, Lukas S. 451.
[5]) Synoptische Evangelien S. 133.
[6]) antt. 17, 11. 1.
[7]) antt. 17, 11. 4.

wohl schlecht genug entsprochen worden wäre; dazu erwähnt auch Josephus hievon nichts, während er doch sonst über das Sündenregister des Archelaus ziemlich genau Buch führt; schliesslich aber und hauptsächlich liegen diese Vorgänge, die sich wenige Jahre nach der Geburt Jesu zugetragen haben, der Zeit nach viel zu ferne von Jesu öffentlicher Lehrthätigkeit, als dass er einen solchen vor allermindestens mehr als zwanzig Jahren geschehenen Vorgang, von dem es dazu noch sehr fraglich ist, ob er überhaupt zu Jesu Kenntniss gelangt war, seinem Gleichniss könnte zu Grunde gelegt haben; wenn wir darum für unser Gleichniss die ächte geschichtliche Grundlage suchen wollen, so müssen wir ein Ereigniss aus derjenigen Zeit ausfindig machen, in welcher Jesus schon erwachsen war, ein Ereigniss also das statthatte unter der Landpflegerschaft des Pilatus; denn nur ein solches Ereigniss konnte Jesu noch in frischer Erinnerung liegen, und nur ein Ereigniss aus dieser Zeit lag mit seinen unmittelbaren Eindrücken, die in dem Gleichniss doch wohl vorausgesezt werden, auch noch im Gedächtniss seiner Hörer. Ob sich nun freilich ein solches Ereigniss „eine Reise eines Herodianers nach Rom, um ein Reich zu empfangen, und eine nach der Rückkehr erfolgte Blutthat,“ welches doch wohl die hervorstechendsten geschichtlichen Züge unseres Gleichnisses sind, während der Landpflegerschaft des Pilatus nachweisen lässt, das wollen wir hier zunächst nicht weiter untersuchen, indem solches, wenn es überhaupt zu jener Zeit stattfand, sich von selbst ergeben muss aus der unten folgenden Darstellung der Zeitverhältnisse während der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.

Die lezte Angabe, die wir dem synoptischen Berichte zum Zweck chronologischer Bestimmungen entnehmen können, betrifft die Zeit seines Leidens; die Frage zwar, ob der Todestag Jesu vielleicht der vierzehnte Nisan gewesen, wie sich solches wohl aus dem vierten Evangelium ergibt, lassen wir hier gänzlich aus dem Spiele, da es sich hier nicht um eine Vergleichung der synoptischen mit der johanneischen Darstellung handelt, sondern lediglich darum, den synoptischen Bericht hierüber für sich zu hören.

Markus 14, 1. 2 weist uns klar auf Dienstag den dreizehnten Nisan; Markus 14, 12 auf Donnerstag den vierzehnten, mit dessen Abend das Fest seinen Anfang nahm; Markus 14, 22 und besonders Lukas 22, 14. 15 zeigen aufs deutlichste, dass die synoptischen Evangelien an ein wirkliches ordnungsmässiges Passa denken, nach dessen Feier der Herr das Abendmahl einsezte; Markus 15, 1 ist der Morgen des fünfzehnten

Nisan, des ersten Festtags heraufgedämmert; aus Markus 15, 1. 2 sowie aus Lukas 23, 56 geht auf's klarste hervor, dass der Todestag Jesu ein Freitag war. Gegen diese Thatsache nun hat man ein doppeltes einzuwenden gewusst: einmal: die Synoptiker selber böten Spuren, dass der von ihnen angegebene Freitag nicht der fünfzehnte Nisan sein könne, und sodann: die Hinrichtung Jesu habe unmöglich am hohen Festtage stattfinden können. Ersteres hat man zu erweisen versucht aus Markus 14, 26; Matthäus 26, 30, da ein Verlassen der Stadt in der Festnacht des 14/15. Nisan nicht erlaubt gewesen; indess gibt auch Meyer[1] zu, dass diese Ueberlieferung nicht allgemein beobachtet gewesen zu sein scheine; sodann hat man aus Markus 15, 21 folgern wollen, dass weil Simon „vom Felde" kam, jener Tag unmöglich ein Festtag habe sein können; indess mehr als einen Sabbatherweg brauchte Simon nicht gegangen zu sein, da der Hügel Golgatha unmittelbar vor der Stadt lag, und dass Simon von der Feldarbeit gekommen sei, steht nicht im Texte; schliesslich hat die Stelle Markus 15, 40 dafür eintreten sollen, dass der Tag, an dem diess geschehen, „ein Tag des Verkehrs" gewesen sei; aber das Begräbniss und was dazu erforderlich war, war doch wohl ein Nothwerk, das so gut verrichtet werden durfte wie die von Jesu Matthäus 12, 11 erwähnte Arbeit. Aus den Synoptikern selbst also dürfte sich nicht leicht erweisen lassen, dass der Todestag Jesu kein Festtag gewesen.

Der zweite Haupteinwand gegen den synoptischen Bericht über den Todestag Jesu ist wie gesagt der: die Hinrichtung Jesu habe am hohen Festtag gar nicht stattfinden dürfen. Indess sind wir über derartige Rechtsfragen sehr mangelhaft unterrichtet, und anderseits lässt auch manches darauf schliessen, dass solches wirklich vorkam; so sagt Keim[2]: „Stellen wie 2 Samuelis 21, 9. und Matthäus 27, 15 weisen bedeutsam auf uralte Sühnopferbräuche, welche sich mit diesem Feste in seiner Doppelbedeutung verbunden"[3]. Der Hauptgrund für die Treue des synoptischen Berichtes über diesen Punkt scheint uns aber gerade in der so oft dagegen angeführten Stelle

---

[1]) Matthäus S. 501.

[2]) Geschichte Jesu I. 631.

[3]) Vgl. Baur, Tübinger Zeitschrift für Theologie 1832, I 90 ff. — Tractat Sanhedrin 10, 3. 4, wo Rabbi Akiba einen Menschen, der etwas wider die Schriftgelehrten sagt, am Fest vor allem Volk zu tödten gebietet. — Hitzig, Geschichte des Volkes Israel S. 579.

Markus 14, 2 zu liegen, indem die Gegner Jesu den Festtag als zum thätigen Vorgehen ungeeignet bezeichnen durchaus nicht etwa darum, weil es verboten gewesen sei, an diesem Tag eine Hinrichtung vorzunehmen, sondern rein und allein aus Zweckmässigkeitsgründen, so dass der Gedanke doch wohl am nächsten liegt: hätten sie das Volk auf ihrer Seite gewusst, so würden sie mit Vorliebe diesen Tag gewählt haben, um ihn zur Erhöhung der Feierlichkeit durch das Autodafé der Hinrichtung Jesu zu verherrlichen.

Aus alledem geht wohl hervor, dass der synoptische Bericht über den Todestag Jesu weder mit Angaben der Synoptiker selber noch mit dem leztbesprochenen Einwand anzufechten sein dürfte; eine Anfechtung dieses Berichtes aber, die dem vierten Evangelium entnommen wird, gehört, wie gesagt, nicht in den Kreis unserer Aufgabe, so wenig wie der Versuch einer Ausgleichung[1] beider Berichte.

Was ist nun aber, diese Frage erhebt sich unwillkürlich, mit all dem bisherigen gewonnen? Was nüzt es uns zu wissen, dass das Markus 2, 23 erzählte sich in einem Monat Mai zutrug? Um wie viel kommen wir unserm Ziele näher durch die Kunde, dass das Matthäus 17, 24 berichtete in einem Februar geschah? Was hilft uns der Nachweis, dass die Erzählung Markus 3, 22 nach einem Pfingstfest fällt, oder dass der Täufer vor einem Laubhüttenfest enthauptet ward? Was nüzt uns alles das hinsichtlich chronologischer Bestimmungen für das Leben Jesu? Darauf lautet die Antwort: das alles nüzt uns gar nichts, wir können all diese Angaben für unsern Zweck rein nicht verwerthen, wenn nicht eine Voraussezung eintritt, eine Voraussezung, die wir zwar schon mehrfach angedeutet, der aber nunmehr klar in's Angesicht gesehen werden muss, die Voraussezung nemlich, dass es uns gelingt, die Wirksamkeit Jesu auf ein und zwar ein bestimmtes Jahr einzuschränken.

Diese Voraussezung nun scheint sich im synoptischen Bericht an einer Stelle von selber darzubieten, eine Stelle, die nach dem Vorgang einiger Gnostiker und Clemens' Alexandrinus' schon Origenes benüzte um die Zeitdauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zu bestimmen, die Stelle nemlich Lukas 4, 19. Indess wenn auch „das angenehme Jahr des Herrn“ auf den ersten Blick etwas bestechendes hat, um sich für ein Jahr

---

[1]) Ebrard, wissenschaftliche Kritik der evangelischen Geschichte, S. 624 ff. Wieseler, Beiträge 1869 S. 230 ff.

hinsichtlich der Dauer von Jesu Wirksamkeit zu entscheiden, so lässt sich doch auch anderseits gar manches gegen solche Folgerung sagen[1]; und es muss zugestanden werden, dass wenn wir lediglich auf diese Stelle angewiesen wären, wir darauf verzichten müssten, über die Zeitdauer von Jesu Wirksamkeit etwas bestimmtes zu erfahren; es ist vielmehr eine von den Stellen, aus denen an und für sich allein ein Schluss nicht gezogen werden kann, die aber, falls andre Angaben mit ihrer Aussage zusammentreffen, doch immerhin ein bedeutungsvolles Moment zur Bekräftigung eines anderweit gewonnen Ergebnisses bieten können; die Bedeutung von Lukas 4, 19 liesse sich demnach einfach dahin präcisiren: bekommen wir noch andere und zwar sehr einleuchtende Indicien für die Festsezung der Wirksamkeit Jesu auf ein Jahr, so trägt unsere Stelle sehr dazu bei, dieselben zu bekräftigen; ist es uns aber nicht möglich, weitere Belege für diese Ansicht beizubringen, so sinkt die Bedeutung dieser Stelle für unsern Zweck zu einer blosen Vermuthung herab.

B.

Hier ist nun aber der Punkt, wo sonstige Nachrichten, die ausserhalb der Evangelien zu sammeln sind, einsezen müssen, um aus denselben so genau als möglich den terminus a quo und den terminus ad quem der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zu eruiren.

Die leztere Aufgabe ist die leichtere, und sie soll darum auch zuerst zu lösen versucht werden.

Aus sämmtlichen Evangelien erhellt auf's deutlichste, dass Jesus gekreuzigt wurde unter der Landpflegerschaft des Pilatus und unter dem Hohepriesterthum des Kaiphas; da nun Jesus ferner an einem Passafeste seinen Feinden zum Opfer fiel, so stellt sich hier für unsern Zweck einfach die Frage: welches war das lezte Osterfest, an welchem Pilatus und Kaiphas amtirten?

Aus Josephus[2] wissen wir, dass Pilatus abgesezt wurde durch Vitellius, der[3] im Jahr 35 p. Chr. von Tiberius nach Syrien geschickt wurde; wie lange Zeit Pilatus aufwandte,

---

[1]) Vgl. hierüber Meyer, Lukas S. 273.
[2]) ant. 18, 4. 2
[3]) Tacitus ann. 6, 38. cuncta quae apud Orientem parabantur, L. Vitellium praefecit (nemlich Tiberius in seinem zweiundzwanzigsten Regierungsjahre).

bis er vor dem Kaiser erschien, ist nun zwar durch keine bestimmte Angabe überliefert worden, doch lässt es sich zum Voraus denken, dass er es in Begleitung seines bösen Gewissens nicht besonders eilig gehabt haben wird, vor dem strengen Tiberius Rechenschaft abzulegen; nur soviel berichtet Josephus an der angeführten Stelle, dass Tiberius starb, bevor Pilatus in Rom ankam; da nun Tiberius starb am 16 März 37. p. Chr., und da Josephus[1] erzählt, dass Vitellius unmittelbar nach des Pilatus Absezung ein Passafest zu Jerusalem zubrachte, so kann dies spätestens das Passa des Jahres 36 oder 37 p. Chr. gewesen sein. Indess lässt sich noch genauer ermitteln an welchem dieser beiden Passafeste Vitellius in Jerusalem weilte; denn Josephus erzählt[2] nach jener ersten Anwesenheit des Vitellius in Jerusalem, dass der genannte römische Feldherr noch einmal nach Jerusalem gekommen, und zwar gelegentlich des sofort zu besprechenden Aretaskrieges; bei dieser Gelegenheit habe er, wie er bei seiner ersten Anwesenheit den Kaiphas absezte, so nun den bei seiner ersten Anwesenheit in Jerusalem von ihm selbst eingesezten Jonathan des Hohepriesterthums wieder entsezt, und dasselbe an dessen Bruder Theophilus übertragen; bei dieser Anwesenheit in Jerusalem „ἑορτῆς πατρίου τοῖς Ἰουδαίοις ἐνεστηκυίας“ habe er am vierten Tage den Tod des Tiberius erfahren und darauf sein Heer zurückgeführt. Offenbar fällt also diese zweite Anwesenheit des Vitellius in Jerusalem in die erste Hälfte des Jahres 37 p. Chr. und das fragliche Fest kann wohl nur Passa oder Pfingsten dieses Jahres gewesen sein; für ersteres spricht sich auch Gerlach[3] aus, und wenn dies Fest in jenem Jahre etwa Mitte April fiel, so würde zu der Zeitdauer, die diesmal eine wichtige Nachricht brauchte um von Rom nach Palästina zu gelangen, ein späteres Vorkommniss eine treffliche Analogie darbieten, indem nemlich auf den am 24. Januar 41 p. Chr. eingetretenen Tod des Caligula schon am 22. Februar desselben Jahres dieses Kaisers Bild in Palästina zertrümmert ward[4]. So sehr sich nun auch das Passafest des Jahres 37 p. Chr. als den für jenen Aufenthalt des Vitellius in Jesusalem geeignetsten Zeitpunkt empfehlen dürfte, so würde doch auch die Annahme des andern Festes, das hier einzig noch gemeint sein könnte, nemlich Pfingsten[5], das Hauptergebniss

---

[1]) ant. 18, 4. 3.
[2]) ant. 18, 5. 3.
[3]) Die römischen Statthalter in Syrien S. 61.
[4]) Vgl. Hitzig, Geschichte des Volkes Israel S. 583.
[5]) Hitzig, Geschichte des Volkes Israel S. 567. 578.

nicht ändern, dass die erste Anwesenheit des Vitellius in Jerusalem vor das Jahr 37 p. Chr. zu sezen ist; denn fürs erste ist schwerlich anzunehmen, dass Vitellius in so kurzer Aufeinanderfolge zweimal in Jerusalem erschienen, indem zwischen beiden Zügen dann nur ein Zeitraum von kaum sieben Wochen liegen würde; sodann hatte Vitellius die Zeit unmittelbar vor dem Feldzug gegen Aretas gewiss zu dringend nöthig zu seinen Rüstungen für diesen Krieg, als dass er diese Zeit in Jerusalem zubringen konnte; und schliesslich wäre es gar nicht zu erklären, wie Vitellius den von ihm selbst eingesezten Hohepriester Jonathan nach wenig Wochen schon wieder seines Amtes enthoben hätte, um dessen Bruder Theophilus an seine Stelle zu bringen; diesen lezten Einwand hat wohl Hitzig[1] im Auge, wenn er von einer „besonderen Veranlassung" spricht, die dieser auffallenden Massregel des Vitellius zu Grunde gelegen hätte; indess ist aber nirgends etwas von einer solchen besonderen Veranlassung berichtet, und es dürfte darum aus diesem Grunde wie aus den übrigen angeführten zur Genüge erhellen, dass die beiden Besuche des Vitellius in Jerusalem nicht in ein und dasselbe Jahr fallen; ist aber dies erhärtet, dann ist der Schluss ganz sicher, dass des Vitellius zweiter Zug nach Jerusalem stattfand um die Passazeit (oder vielleicht Pfingstzeit) des Jahres 37 p. Chr., der erste um die Passazeit des Jahres 36 p. Chr. Dann folgt daraus aber ebenso sicher, dass das lezte Osterfest, an dem sowohl Pilatus als Kaiphas noch amtiren konnten, das Passa des Jahres 35 gewesen.

Mit diesem Ergebniss stimmt vollständig überein die Berechnung der Amtirungszeit der jüdischen Landpfleger unter des Tiberius Regierung. Josephus[2] erzählt, Tiberius habe bei seinem Regierungsantritt den Valerius Gratus als Landpfleger nach Judäa gesandt, der elf Jahre amtirt hätte; auf ihn sei Pontius Pilatus gefolgt mit zehnjähriger Amtsdauer[3]. Daraus ist nun vollkommen klar, dass, da Tiberius im Jahre 14 p. Chr. zur Regierung gelangte, Valerius Gratus amtirte von 14—25/26 p. Chr., und Pilatus 25/26—35/36, was auf's genaueste mit unserem oben gewonnenen Ergebnisse übereinstimmt, dass nemlich Pilatus durch Vitellius abgesezt worden sei nach Ostern 35 und vor Ostern 36 p. Chr. Was dabei allein

---

[1]) Geschichte des Volkes Israel S. 578.
[2]) ant. 18, 2. 2.
[3]) ant. 18, 4. 2.

auffallen könnte, wäre die verhältnissmässig lange Zeit, die Pilatus zu seiner Reise nach Rom verwandte, nemlich in runder Summe ein Jahr. Indess ein wirklicher Einwand gegen obige Berechnung dürfte aus diesem Umstande wohl kaum zu entnehmen sein; wir brauchen uns hiebei ja z. B. nur zu erinnern, dass der Centurio Julius[1], der es doch gewiss eiliger hatte sich seines lästigen Auftrags zu entledigen, etwa ein halbes Jahr zur nemlichen Reise nöthig hatte; und konnten nicht ähnliche Umstände wie dort so auch hier die Reise verzögern? Einen ähnlichen Gedanken spricht auch Gerlach[2] aus: „dass Pilatus der ja auch sein Weib bei sich hatte, in Judäa noch mancherlei zu ordnen hatte, und sich nicht allzusehr beeilen mochte nach Rom zu kommen, ist wohl erklärlich, und so war es möglich, dass er erst ein Jahr nach seiner Absezung in Rom ankam“[3].

Einen andern Einwand gegen das 35 p. Chr. als terminus ad quem für die Kreuzigung Jesu erhebt Hitzig[4], indem er die Steinigung des Stephanus zwischen Ostern und Pfingsten des Jahres 37 p. Chr. sezt, und von dieser Voraussezung aus zurückschliesst, dass sich der Tod Jesu kaum über das Vorjahr dieses Ereignisses zurückschieben lasse; indess die Richtigkeit dieses Schlusses auch vollkommen zugegeben, so ist eben doch die Voraussezung, die hiezu nöthig ist, noch in keiner Weise hinlänglich erhärtet; und wenn es uns hier nicht möglich ist, die Chronologie des Lebens Pauli als mit unserm terminus ad quem in vollkommenem Einklang stehend darzuthun, so wird doch so viel von jedermann zugegeben werden müssen, dass wir über die Zeitbestimmung des Todes Jesu weit genauere und bestimmtere Angaben haben, als über den des Stephanus, und dass darum der Versuch, aus dem Todesjahr des Stephanus das von Jesus folgern zu wollen, als ein Schluss von ungewisserem auf gewisseres erscheinen muss.

Da also gegen das Jahr 35/36 p. Chr. als terminus ad quem für die Absezung des Pilatus ein wirklicher zwingender Grund bis heute nicht vorgebracht wurde, so dürfen wir es bis jezt wenigstens als eines der gesichertsten Ergebnisse heutiger Wissenschaft betrachten: der äusserste

---

[1]) Acta 27, 1—28, 14.

[2]) Die römischen Statthalter S. 62.

[3]) Zu seinem Ausspruch, „die Absezung erfolgte im Januar 37“ hat Zumpt keine Quelle angegeben, siehe Geburtsjahr Christi S. 296.

[4]) Geschichte des Volkes Israel S. 296.

terminus ad quem für den Tod Jesu ist der Monat Nisan des Jahres 35 unsrer Zeitrechnung.

Wenn somit der terminus ad quem für die Wirksamkeit Jesu festgestellt ist, so handelt es sich nunmehr um die weit schwierigere Frage, den terminus a quo der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zu bestimmen.

Zur Lösung dieser Aufgabe stehen uns zwei Begebenheiten im synoptischen Bericht zu Gebote, aus deren genauer Erwägung diese Aufgabe gelöst werden muss, falls sie überhaupt zu lösen ist. Es ergibt sich aus den Synoptikern mit zuverlässiger Klarheit:

1. dass Jesus seine eigentliche öffentliche Wirksamkeit begann unmittelbar nach der Gefangensezung des Täufers;
2. dass der Täufer während Jesu öffentlicher Wirksamkeit enthauptet ward.

Wann wurde nun der Täufer gefangen gesezt? Wann enthauptet? das sind die Fragen, mit deren Beantwortung sich die folgende Erörterung zu beschäftigen hat.

Es sei gestattet, zunächst den Bericht des Josephus[1], des einzigen Gewährsmannes ausser den Evangelien, über jenes Ereigniss mit seinen Nebenumständen nach ihrer Reihenfolge darzustellen.

Nachdem er berichtet, wie Vitellius dem Antipas grollte wegen dessen Berichte an Tiberius, wie er aber diesen Groll bis zu gelegener Zeit aufsparte, erzählt Josephus weiter[2]:

Um diese Zeit sei auch Philippus, des Herodes Bruder, gestorben im zwanzigsten Jahr der Regierung des Tiberius, im siebenunddreissigsten seiner eigenen Herrschaft, was also genau das Jahr 33/34 p. Chr. angibt. Da er kinderlos gestorben, so sei sein Fürstenthum zu Syrien geschlagen, die Steuern aber besonders im Lande gesammelt worden.

Zu dieser Zeit nun, so fährt Josephus[3] fort, sei Feindschaft entstanden zwischen dem Araberkönig Aretas und dem Herodes Antipas, dessen Schwiegersohn; denn da lezterer nach Rom reiste, sei er bei seinem Bruder Herodes eingekehrt, dessen Frau, der Herodias, er das Eheversprechen gegeben habe, wobei auch festgesezt worden sei, er solle des Aretas Tochter, seine bisherige langjährige Gemahlin, entlassen;

---

[1]) ant. 18, 4 ff.
[2]) ant. 18, 4. 6.
[3]) ant. 18, 5. 1.

als er darauf zurückgekehrt gewesen, habe seine Gemahlin, die unterdess von all seinen Anschlägen unterrichtet worden, ohne dass er eine Ahnung davon hatte, ihn gebeten, er möchte sie nach Machärus, einer Grenzfeste zwischen des Antipas und Aretas Gebiet bringen lassen, welcher Bitte er willfahrte; als sie nun nach Machärus, das damals ihrem Vater gehörte, gekommen war, und schon alles vorher zur Flucht vorbereitet hatte, sei sie aufs schnellste zu ihrem Vater geflohen. Diess sei der Anfang der Feindschaft gewesen, wozu noch ein Grenzstreit in Gaulanitis gekommen sei. Als nun beide ihre Streitkräfte gesammelt und Feldherrn damit abgesandt hätten, sei es zur Schlacht gekommen, worin des Antipas Heer vernichtet worden, da Verrath gesponnen worden sei von einigen Flüchtlingen „aus der Tetarchie des Philippus", die in Antipas' Heer dienten. Das alles habe dann Herodes an Tiberius berichtet, der zürnend dem Vitellius auftrug, den Aretas lebend oder todt einzuliefern.

Einige von den Juden aber, so fährt nun Josephus[1] fort, hätten diese Niederlage von Antipas' Heer für eine gerechte Strafe angesehen wegen der Ermordung Johannis des Täufers; das sei ein frommer Mann gewesen, der die Leute ermahnt habe, Gerechtigkeit zu üben, Gott fromm zu verehren, und sich taufen zu lassen. Da ihm viele Leute zuliefen, habe Herodes einen Aufstand befürchtet, und darum den Johannes gebunden in die vorerwähnte Festung Machärus geschickt und dort getödtet; um deswillen glaubten die Juden, habe Herodes den Zorn Gottes auf sich geladen, und sei darum das Kriegsheer vernichtet worden.

Vitellius aber, so schliesst Josephus[1], sei darauf mit gerüstetem Heer gegen Aretas gezogen, habe jedoch sein Heer auf Bitte der Juden nicht durch's jüdische Land geführt, sondern über die grosse Ebene vorausgesandt, während er selbst nach Jerusalem gegangen und dort am vierten Tage den Tod des Tiberius erfahren habe, worauf er sein Heer, das unwirsch wurde, in die Standquartiere zurückrief.

Diess der so überaus wichtige Bericht des Josephus über diese Ereignisse, für die es nun gilt, die einzelnen Zeitpunkte näher zu bestimmen; zunächst aber thut es noth, sich die Reihenfolge der Ereignisse recht klar zu vergegenwärtigen:

---

[1]) ant. 18, 5. 2.
[2]) ant. 18, 5. 3.

1. Des Vitellius Groll über Antipas ant. 18, 4. 5.
2. Der Tod des Philippus ant. 18, 4. 6.
3. Des Antipas Reise nach Rom, die Flucht der Aretastochter nach Machärus, die Eheschliessung zwischen Antipas und Herodias, der Beginn des Aretaskriegs ant. 18, 5. 1.
4. Gefangenschaft und Tod des Täufers auf Machärus ant. 18, 5. 2.
5. Niederlage von Antipas Heer ant. 18, 5. 1.
6. Erster Zug des Vitellius nach Jerusalem ant. 18, 4. 3, am Passa 36 p. Chr. s. oben S. 22.
7. Zweiter Zug des Vitellius nach Jerusalem ant. 18, 5. 3, am Passa 37 p. Chr. s. oben S. 22. 23.

Diess die Reihenfolge der von Josephus erzählten Ereignisse, an der wohl schwerlich irgend etwas mit Recht zu ändern sein dürfte, und die wir darum zur Grundlage unserer weitern Beweisführung machen müssen; es ist zwar diese Reihenfolge, namentlich ad 2 und 3, welche Punkte insbesondere Keim hervorhob, in neuester Zeit von Zumpt hart angegriffen worden; indessen statt wirklichen sie widerlegenden Thatsachen ist es nur ein Grundsaz der gegen sie aufgeboten wurde, indem Zumpt[1] sagt, die Schwäche einer solchen Darstellung liege klar am Tage, weil man Ursache und Wirkung als der Zeit nach aneinanderliegend annehme. Bevor aber dieser Grundsaz in unserm Fall mit keinen zwingenderen Gründen erwiesen wird, als mit Zumpt's Hauptargument, dass die Ehe Antipas-Herodias schon weit früher geschlossen worden sei, weil bei Darstellung der Familienverhältnisse der Herodianer[2] aus der zweimaligen Erwähnung der Geburt der Salome folge, „dass Herodes unmittelbar oder hald nach der Geburt derselben zur zweiten Ehe geschritten sei“, bis dahin wollen wir uns einstweilen an die von Josephus selbst an die Hand gegebene Reihenfolge der einzelnen Ereignisse gebunden betrachten.

Suchen wir nun die Zeit der einzelnen Ereignisse näher zu bestimmen:

ad 1 hat nur die Bedeutung, den Groll des Vitellius gegen Antipas vor dem Aretaskrieg zu erweisen.

ad 2. Der Tod des Philippus fällt, woran niemand zweifelt, in das 33/34 p. Chr.

ad 3. Was hatte diese Reise des Antipas nach Rom für einen Zweck? war es etwa eine blose Vergnügungsreise? wohl

---

[1]) Geburtsjahr Christi S. 257.
[2]) ant. 18, 5. 4.

schwerlich; oder hatte sie den Zweck, dem Kaiser wegen des im Jahr 29 p. Chr. eingetretenen Todes der Livia zu kondoliren[1]? wohl ebensowenig; schon die Zeitfolge, in welcher sie von Josephus berichtet wird, ist sehr auffallend: warum denn gerade unmittelbar nach dem Tod des kinderlos verstorbenen Bruders? Mit Recht wohl vereinigen sich mehrere der ersten heutigen Gelehrten[2] in der Antwort, dass diese Reise keinen andern Zweck hatte, als sich persönlich in Rom das Erbe des kinderlos verstorbenen Bruders von Tiberius auszubitten, um so das zerrissene Herodesreich allmählich wieder zu sammeln. Ganz offenbar war es kein untergeordneter Zweck, der einen Fürsten eine so weite Reise machen liess, und die beste Analogie für diese unsere Reise haben wir wohl in der ebenfalls von Josephus[3] erzählten spätern Romfahrt des Antipas, die dem Königstitel galt, die aber freilich so wenig zu ihrem Ziele führte wie die erste. Möglich ist übrigens dass „der Fuchs", wie ihn Jesus[4] selber charakterisirt, der alternden aber ehrgeizigen Herodias weniger aus Liebe als aus Politik die Ehe versprach, da sie als des Philippus Schwiegermutter[5] des Antipas Ansprüche noch erhöhen konnte. Bezüglich des Zeitpunkts dieser Reise wird zu sagen sein, dass Antipas wahrscheinlich schon während des Philippus lezter Krankheit seine Vorbereitungen traf und jedenfalls sofort nach eingetretenem Tode des Bruders sich einschiffte; wenn nun der Tod des Philippus in die zweite Hälfte des Jahres 33 p. Chr. fällt[6], so wird sich diese Reise eben so sicher in die lezten Monate des Jahres 33 p. Chr. sezen lassen. Fiele, wie Zumpt[7] annimmt, Reise und Eheschliessung unmittelbar nach der Geburt der Salome, die im Jahr 33 p. Chr. schon Wittwe ward, so wäre der Tadel des Täufers über eine Handlung des Antipas, die damals im Bewusstsein der Leute wohl längst verjährt war, rein nicht zu erklären[8], ganz abgesehen davon, dass eine so frühe Reise

---

[1]) Wieseler, chronologische Synopse S. 243 vgl. auch dessen „Beiträge" S. 13.

[2]) Nach Schrader, Apostel Paulus 1830, I. 36; Holtzmann, Geschichte des Volkes Israel II. 252; Keim, geschichtliche Würde Jesu S. 124 ff.

[3]) ant. 18, 7, 1. 2.

[4]) Lukas 13, 22.

[5]) Jos. ant. 18, 5, 4.

[6]) Womit auch Wieseler übereinstimmt, s. Beiträge S. 7. — Vgl. auch Hitzig, Geschichte des Volkes Israel S. 566 („nach dem 20. August 33, vor dem 20. August 34 p. Chr.")

[7]) Geburtsjahr Christi S. 257.

[8]) S. Hitzig a. a. O. S. 567.

sich nur auf gezwungene Weise mit dem Text des Josephus vereinigen lässt.

Mit dieser römischen Reise des Antipas hängt dann unmittelbar zusammen die Flucht der Aretastochter nach Machärus; da dieselbe alles zur Flucht vorbereitet hatte, und nur auf die Erlaubniss des zurückkehrenden Gatten wartete, auch „so rasch als möglich“ bei ihrem Vater eintraf, so werden wir nicht fehlschliessen, wenn wir diese Flucht der Aretastochter als nahezu mit des Antipas Rückkehr zusammenfallend annehmen. Mit dieser Flucht aber war der Krieg zwischen beiden Fürsten thatsächlich erklärt, und die „orientalische Raschheit“[1] wird sich zunächst darin dokumentirt haben, dass Antipas seiner entflohenen Gattin nachsezte, und wenn auch nicht sie selbst, so doch ihren ersten Zufluchtsort, die Feste Machärus in die Hände bekam. Denn dass diese Feste eben in jener Zeit den Besizer muss gewechselt haben, geht ganz deutlich aus Josephus hervor, der einmal wie oben bemerkt ausdrücklich sagt: die Feste habe dem Aretas gehört, und sodann ein wenig später, Antipas habe den Täufer „auf Machärus, eben das oben erwähnte Castell“ gefangen gesezt; die Annahme einer gewaltsamen Besizergreifung dieser Feste durch Antipas wird sich wohl weit eher empfehlen als einerseits Hitzig's[2] Auskunft, die so wichtige Notiz *Μαχαιροῦντα τότε πατρὶ αὐτῆς ὑποτελῆ* einfach als eine Glosse zu streichen, anderseits Wieseler's[3] Hypothese, dass die Feste ein kaiserliches Geschenk gewesen, für des Antipas Reise nach Rom im Jahr 29, die übrigens wie schon gesagt, in keiner Weise erhärtet ist. Der Grund übrigens, den Wieseler anführt gegen die Annahme einer gewaltsamen Besizergreifung, dass man Staatsverbrecher nicht in eben genommene Festungen zu bringen pflege, dürfte hinreichend widerlegt sein durch Hinweisung auf die überaus sichere Lage des Plazes. Es dürfte nach alledem der Schluss gerechtfertigt erscheinen: der Anfang des Krieges, näher die Ueberrumpelung von Machärus fällt in die Wende des Jahres 33/34 p. Chr.

ad 4. Wann wird nun der Täufer gefangen gesezt worden sein? Nach der soeben gegebenen Darstellung wohl unmittelbar nachher; vor der Eroberung von Machärus sicher nicht; der passendste Zeitpunkt für diese Handlung des

---

[1]) Keim, geschichtliche Würde Jesu, S. 142.
[2]) a a. O. S. 567.
[3]) Chronologische Synopse S. 244; Beiträge S. 5.

Antipas war wohl der Beginn des Aretaskriegs, damit es nicht etwa, wenn er solchen Gegner im Rücken liesse, bei seinen Unterthanen „zu einem Aufstand führe“ in Folge von des Täufers aufregender Predigt, während der Fürst gegen Aretas im Felde lag Es wird sich der terminus a quo für die Gefangensezung des Täufers nach dem bisher dargestellten bestimmt auf den Anfang des Jahres 34 p. Chr. festsezen lassen, und wir halten diese Annahme auch gegen Zumpt's[1] Grundsaz fest, dass durch Jesu Todesjahr die Gefangenschaft des Täufers zu bestimmen sei.

Es könnte sich nun noch die Frage erheben, ob es nach der Darstellung des Josephus nicht den Anschein gewinne, als ob der Täufer sofort auch hingerichtet worden sei? Wir glauben zu dieser Annahme nicht genöthigt zu sein; denn Josephus sagt ausdrücklich „als Gefangener geschickt“. Wozu ihn erst als Gefangenen nach Machärus schleppen, wenn sein Tod schon von vornherein eine beschlossene Sache war? Warum musste denn das Urtheil gerade auf Machärus vollstreckt werden, da der Ort der Gefangennahme, wahrscheinlich die Jordansau, zu diesem Zweck wohl ebenso geeignet war? Gerade aus dem Bericht des Josephus scheint uns hervorzugehen, dass Herodes aus Furcht vor Volksbewegungen den Täufer allerdings unschädlich zu machen suchte, aber keineswegs von Anbeginn an den Plan hatte, ihn zu tödten, und dass noch ein weiteres Moment hinzugetreten sein muss, um bei Herodes den Entschluss zur Hinrichtung des Täufers zur Reife zu bringen. Wie lange freilich Johannes gefangen sass, lässt sich aus Josephus nicht bestimmen; doch werden wir gemäss dem unten folgenden den Tod des Täufers uns nicht als viel später eingetreten vorstellen dürfen, da seine Hinrichtung, „welche jedenfalls nicht zu lange warten liess“[2], noch im selben Jahre erfolgt sein muss, in dem er gefangen gesezt ward, also im Jahre 34 p. Chr.

ad 5. Es folgt nun auf diese Vorkommnisse des Jahres 34 p. Chr. bei Josephus die Erzählung von der Niederlage des jüdischen Heeres, die vielen Juden als ein Gottesgericht erschien für den Mord an dem Gottesboten Johannes.

---

[1]) Geburtsjahr Christi S. 262.

[2]) Keim, geschichtliche Würde Jesu S. 143. Freilich differirt Keim hierin mit uns um einige Zeit, ja er würde sogar, falls sich eine spätere Absezung des Pilatus erweisen liesse, geneigt sein, den Tod des Täufers in's Jahr 36 p. Chr. zu verlegen; siehe protestant. Kirchenzeitung 1869, S. 1215.

Wann hatte nun diese Niederlage statt? Nach dem Zusammenhang des Josephustextes und nach der Natur der Sache lautet die Antwort: bald darauf. Die naheliegendste Annahme, falls nicht bedeutende Hindernisse entgegenträten, wäre die, dass das Gottesgericht gleich im folgenden Jahre den Frevler ereilte; denn als solches hätte wohl niemand die Niederlage ansehen können, wenn dazwischen zwei bis drei Jahre verflossen gewesen wären. Aber statt dass sich der Annahme des Jahres 35 p. Chr. für diess Ereigniss Hindernisse entgegenstellten, wird dieselbe[1] vielmehr durch den Bericht des Josephus bestätigt; denn im Jahre 36 p. Chr. fand der Kampf aller Wahrscheinlichkeit nach nicht statt, denn da war schon am Osterfeste der Praeses Syriae Vitellius in Jerusalem[2], und hätte einem bewaffneten Kampf unter Rom's Bundesgenossen sicher nicht ruhig zugesehen; im Jahre 37 p. Chr. noch weniger, denn da befand sich Vitellius bereits auf dem Rachezug gegen Aretas. Im Jahr 34 p. Chr befand sich anfangs noch Flaccus auf dem Plane, unter dessen Augen Antipas schwerlich gewagt haben würde, grössere Rüstungen zu machen, wenn er sich auch einen augenblicklichen Handstreich wie den gegen Machärus, wobei noch zudem Familienverhältnisse im Spiel waren, erlauben mochte. Wollte man aber trozdem das Jahr 34 p. Chr. für die Zeit der Niederlage annehmen, so würde zwischen Niederlage und Rachezug doch ein gar zu grosser Zeitraum in der Mitte liegen. Es bliebe also auch von dieser Seite her betrachtet nur das Jahr 35 p. Chr. für die Zeit der Schlacht möglich, und es wäre nur die eine Frage noch zu beantworten, warum denn Vitellius den Krieg nicht schon im Jahre 36 p. Chr. eröffnet, sondern den Antipas hülflos stecken liess? Auf diese Frage aber bietet sich die Antwort aus Josephus ganz ungesucht, nemlich der oben erwähnte Groll des Vitellius gegen Antipas; auf eine absichtliche Unthätigkeit des Vitellius deutet wohl auch der „Zorn des Kaisers", indem derselbe nicht nur über das Unterfangen des Aretas gezürnt haben wird, sondern auch über die Unthätigkeit seines Statthalters, und solche gemessene Befehle, wie sie nach des Josephus ausdrücklichem Zeugniss an Vitellius abgingen, einem pflichttreuen Feldherrn gegenüber, der zudem erst ganz kurz den asiatischen Boden betreten, mindestens überflüssig waren. Es kommt dies im Wesentlichen auf das hinaus, was Ewald[3] sagt

---

[1]) Wir stimmen hierin mit Zumpt vollkommen überein s. a. a. O. S. 261.

[2]) Jos. ant. 18, 4. 3.

[3]) Geschichte Christus S 49.

von Verzögerungen des Feldzugs der Römer. Es wird nach alledem als Thatsache anzunehmen sein: das Jahr 35 p. Chr. eignet sich (gegenüber den Jahren 34, 36 oder 37) am besten für die Niederlage von Antipas' Kriegsheer.

Wir hätten also, um unsrer Aufgabe, den terminus a quo des Auftretens Jesu zu bestimmen, folgende Ergebnisse gewonnen:

a. Die Reise des Antipas nach Rom findet statt in den lezten Monaten des Jahres 33 p. Chr.
b. Die Gefangenschaft des Täufers beginnt mit dem Anfang des Jahres 34 p. Chr.
c. Dessen Hinrichtung findet statt im Laufe des Jahres 34 p. Chr.

Vergleichen wir nun diese Ergebnisse mit dem synoptischen Bericht, so steht damit alles darauf bezügliche im vollkommensten Einklang, und es lässt sich nunmehr auf Grund der beiderseitigen Resultate die Zeit der öffentlichen Wirksamkeit Jesu aufs Genaueste bestimmen:

1. Jesus tritt auf nach Gefangennehmung[1] des Täufers, also zu Anfang des Jahres 34 p. Chr.
2. Der Täufer wird hingerichtet zwischen Pfingsten und Laubhütten des Jahres 34 p. Chr.
3. Jesus wird gekreuzigt im Nisan des Jahres 35 p. Chr.

Eine Differenz zwischen den Evangelien und Josephus scheint nur insofern stattzufinden, als bei erstern der Grund der Gefangennahme des Täufers dessen Tadel über die Herodiasche ist, nach Josephus aber dessen aufreizende Predigt.

So sehr wir auch sonst einer alles zu vereinigen suchenden Harmonistik abhold sind, so lässt sich doch diese Differenz recht gut lösen, ohne dass sich ein eigentlicher Widerspruch in der doppelten Berichterstattung ergäbe, indem man nämlich unterscheidet zwischen des Antipas Beweggründen zur Gefangennahme und denen zur Hinrichtung des Täufers; erstere gibt wohl Josephus genauer an, indem der Täufer in den Tagen seiner Freiheit wohl schwerlich Gelegenheit gefunden haben dürfte, dem Tetrarchen gewissermassen als Beichtvater ins Gewissen zu reden, wogegen es viel denkbarer ist, dass Antipas bei Beginn des Aretaskriegs den Volksprediger am Jordan mit seiner aufregenden Heilspredigt habe unschädlich machen wollen. Dagegen ist die Ursache zur Hinrichtung des Täufers richtiger in den Evangelien angege-

---

[1]) Mth. 4, 12; Mk. 1, 14; Lk. 3, 19. 20.

ben; den Volksredner mochte man im Kerker schmachten lassen, den unliebsamen Mahner und Tadler aber sah das Fürstenpaar, zumal dessen weibliche Hälfte, lieber tod vor sich als lebend, als eine stete Verkörperung des eigenen bösen Gewissens[1].

C.

So fest nun auch unsre chronologischen Ergebnisse hinsichtlich des Lebens Jesu bestimmt sind, so sei es zum Schluss dieses Abschnittes gestattet, an dieselben noch eine dreifache Probe anzulegen.

a. Die erste Probe muss uns die historische Grundlage für Lukas 19, 12—27 an die Hand geben; indess nach dem oben gegebenen Abriss der Zeitverhältnisse beim Auftreten des Täufers ist diese Grundlage alsbald gefunden; es gibt wohl im ganzen Josephus keine Stelle, welche so gut hiezu sich eignete, wie die oben angezogene[1]. Der „Edle“ ist Herodes Antipas; das „ferne Land“ ist Italien, beziehungsweise Rom, wo damals die Kronen zu holen waren; das „Reich“, das er einnehmen will, ist die Tetrarchie des Philippus; Vers 14 deutet an, dass er bei diesem Unternehmen Schwierigkeiten fand, wie Keim[2] sagt: der Anschlag scheiterte an der ehernen Politik Roms; Vers 27 deutet darauf hin, dass der Fürst nicht in der rosigsten Laune heimkehrte und seinen Zorn an seinen Unterthanen ausliess; bei dem „Abschlachten“ selber brauchen wir z. B. nur an den bald darauf eintretenden Mord an Johannes dem Täufer zu denken.

Dass man bei so ganz evidenter Sachlage, unseres Wissens wenigstens, noch nicht auf diese Deutung des Gleichnisses gekommen ist, dass man sich noch immer damit plagte, die geschichtliche Grundlage desselben in der Reise des Archelaus im Jahr 7 p. Chr. nachzuweisen, hat wohl seinen hauptsächlichsten Grund darin, dass man im Allgemeinen den Tod Jesu viel zu früh sezte, in eine Zeit da Antipas jene Reise noch gar nicht gemacht hatte. Dagegen muss für uns das Gleichniss eine Probe dafür abgeben, dass es erst nach dem Jahre 33 p. Chr. gesprochen worden sein kann, und dass also die Wirksamkeit Jesu überhaupt in keine frühere Zeit zu verlegen ist.

---

[1]) ant. 18, 5. 1.
[2]) Geschichtliche Würde Jesu S. 143.

b. Die zweite Probe, die wir an unser Ergebniss anlegen, entnehmen wir einer der feinsinnigsten Bemerkungen Zumpts[1], die in Zukunft bei Bestimmung der Chronologie des Lebens Jesu nicht unberücksichtigt wird bleiben können, wenn gleich auch schon unsre Anwendung derselben eine von Zumpts Ergebnissen wesentlich verschiedene ist. Zumpt hat nemlich mit Recht gefunden, dass in der ganzen Zeit von Jesu Lehrthätigkeit und Tod auffallenderweise niemals ein Statthalter Syriens genannt wird. Und doch ist offenbar z. B. Lukas 3, 1. 2 nach Tiberius und vor Pilatus eine Lücke, die eigentlich durch die Erwähnung des syrischen Statthalters auszufüllen wäre; auch sonst wird wohl der Kaiser erwähnt, auch der Landesfürst, auch der Landpfleger, nur niemals ein Statthalter[2]. Gewiss ist dieser Umstand nicht bedeutungslos, sondern fordert uns unwillkürlich zu der Frage heraus: wer war denn eigentlich dieser Statthalter Syriens, der also mit Stillschweigen übergangen wird? Und darauf erhalten wir die merkwürdige, zu unserm Ergebniss aber ganz auffallend stimmende Antwort: es gab damals gerade gar keinen Statthalter Syriens. Nach des Germanicus Tod im Jahr 19 p. Chr. ernannte Tiberius[3] den L. Aelius Lamia zu dieser Würde, erlaubte ihm aber nicht, Rom zu verlassen; wie lange es so blieb, wissen wir nicht genau[4], indess ist so viel sicher, dass sein Nachfolger Flaccus die Erlaubniss erhielt, in seine Provinz zu gehen. Wie lange Flaccus sein Amt verwaltete, ist ebenfalls nicht ganz gewiss, nach Zumpt etwa zwei Jahre, nach Gerlach[5] vom Jahre 22 p. Chr. bis zu seinem Tode. Bestimmt aber wissen wir, dass Flaccus während seiner Statthalterschaft[6] starb im Jahr 33/34 p. Chr.; dass dieser Tod des Flaccus nicht nothwendig noch im Jahr 33 p. Chr. eingetreten sein müsse, sondern auch auf eine etwas später fal-

---

[1]) Geburtsjahr Christi S. 262 ff.

[2]) Auch auf Joh. 19, 12 findet das gesagte seine vollkommene Anwendung.

[3]) Tacit. ann. I. 80 extremo anni mors Aelii Lamiae funere censorio celebrata, qui administrandae Syriae imagine tandem exsolutus urbi praefuerat.

[4]) Suet. Tiber. c. 42: postea princeps in ipsa publicorum morum correctione cum Pomponio Flacco et L. Pisone noctem continuumque biduum epulando potandoque consumsit: quorum alteri Syriam provinciam, alteri praefecturam urbis continuo detulit.

[5]) Die römischen Statthalter S. 50 ff.

[6]) Tacit. ann. 6, 33 (im zwanzigsten Jahr des Tiberius) exim Flacco Pomponio Suriae propraetore defuncto.

lende Zeit weisen kann, scheint uns Keim[1] erwiesen zu haben; nur scheint es uns, dass Vitellius nicht der unmittelbare Nachfolger des Flaccus gewesen, sondern ein etwa einjähriges Interregnum statt hatte. Dass Flaccus das Jahr 33 p. Chr. noch überlebte, geht wohl aus einer Münze[2] hervor, die uns noch aufbehalten ist; dass aber Flaccus das Jahr 33 p. Chr. nicht lange überlebte, sagt die angezogene Stelle des Tacitus wohl deutlich genug; und dass Vitellius erst im Jahre 35 p. Chr. und zwar wegen des drohenden Partherkriegs in den Orient gesandt wurde haben wir oben gesehen. Wir haben also in der That eine statthalterlose Zeit von etwa einjähriger Dauer vor uns, und es erklärt sich hierdurch aufs angemessenste, warum während dieser Zeit gerade in den Evangelien nie ein Statthalter Syriens genannt wird. Zumpt[3] zwar missbilligt es, diese statthalterlose Zeit zu eruiren, da Vitellius „vielleicht schon“ am Passa 35 p. Chr. in Jerusalem eingetroffen sei, indess haben wir oben gesehen, dass diess vielmehr an Ostern 36 p. Chr. der Fall war. Aber nicht nur dafür ist diese statthalterlose Zeit ein Grund, dass in den Evangelien kein Statthalter genannt wird, sondern namentlich auch dafür, dass die Aretasschlacht in das Jahr 35 p. Chr. fällt, eben in diese statthalterlose Zeit nach dem Tode des Flaccus und vor dem Eintreffen des Vitellius etwa im Sommer 35 p. Chr.

c. Dieser ganzen Beweisführung reiht sich schliesslich als lezte Probe noch an eine Episode aus dem Leben des Herodes Agrippa, nemlich seine Reise zu seinem Schwager Antipas und zum Statthalter Flaccus. Keim[4] sagt wohl mit Recht, dass vermuthlich eben die glückliche Wendung in der Lage der Herodias, des Aprippa Schwester, seiner Gemahlin Kypros die Veranlassung gab, ihren hülfebittenden Brief zu schreiben, also so bald sie von deren Ehevorhaben Kunde erhielt, in den lezten Monaten des Jahres 33 p. Chr. Gegen Ende dieses Jahres, gleich nach des Antipas Rückkehr von Rom, findet sich dann Agrippa bei ihm ein, überwirft sich aber bald mit ihm und geht anfangs 34 p. Chr. zu Flaccus[5]. Den Bruch zwischen beiden Schwägern, dürfen wir uns, wie sol-

---

[1]) Prot. Kirchenzeitung 1869 S. 1216.

[2]) Eckhel doctr. num. III. 279 *ΤΙΒΕΡΙΟΣ. ΚΑΙΣΑΡ. ΣΕΒΑΣΤΟΣ. ΕΠΙ. ΦΛΑΚΚΟΥ ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. ΒΙΙ* welch' leztere Zahlangabe nach der offenbar gemeinten aera Caesariana das Jahr 33 p. Chr. ist.

[3]) a. a. O. S. 270.

[4]) Leben Jesu S. 626.

[5]) Jos. ant. 18, 6. 2. 3.

ches auch in der Natur der Sache liegt, als ziemlich bald eingetreten denken, wie auch Gerlach[1] sagt: des Agrippa Zerwürfniss mit seinem Schwager trat nach des Josephus ausdrücklicher Angabe sehr bald ein, und eben diess Zerwürfniss war der Grund, warum er Tiberias verliess und zu dem ihm von Rom aus bekannten Flaccus ging. Nur sezen wir diesen Besuch nicht in des Flaccus erste Zeit, in eine Zeit da er nach Zumpt, wie wir oben sahen, den syrischen Boden noch gar nicht betreten gehabt hätte, sondern in sein leztes Lebensjahr, genauer in die ersten Monate des Jahres 34 p. Chr. Zu dieser Annahme passt es aufs genaueste, wenn wir von den spätern Schicksalen des Agrippa an rückwärts rechnen: beim Tod des Tiberius schmachtet[2] er schon sechs Monate im Gefängniss, nachdem er schon einige Zeit vorher sich an den muthmasslichen Thronerben Cajus gemacht; ja Josephus[3] sagt ausdrücklich, dass er nach Rom gekommen sei *ἐνιαυτῷ πρότερον* als Tiberius starb; gegen diese Angabe weiss Wieseler[4] nur geltend zu machen, dass vor dem Wort „Jahr" entweder die Zahl ausgefallen, oder dass überhaupt das Wort eine Glosse sei; dagegen scheint uns aus der vielbesprochenen Stadtpräfectur des Piso[5] sich für unsern Zweck schechterdings nichts gesichertes ergeben zu wollen. Die Zeit aber im Leben des Agrippa nach seinem Weggang von Flaccus und vor seiner Ankunft in Rom (also eben die Zeit in welcher Jesus wirkte) ist aufs angemessenste ausgefüllt mit den Schicksalen, die Josephus in diesem Betreffe[6] berichtet, nemlich sein Aufenthalt in Ptolemais, Anthedon und Alexandria.

So sehen wir auch durch diese dritte Probe unsre Annahmen hinsichtlich der Chronologie des Lebens Jesu bestätigt.

Bevor wir nun daran gehen, unsre chronologischen Ergebnisse in einem kurzen Abriss des Lebensgangs Jesu anzuwenden, wollen wir dieselben nochmals in Kürze übersichtlich zusammenstellen.

---

[1]) Die römischen Statthalter S. 50.
[2]) Jos. bell. jud. 2, 9. 5. —
[3]) ant. 18, 5. 3.
[4]) Beiträge S. 13.
[5]) S. prot. Kirchenzeitung 1869. S. 1217.
[6]) ant. 18, 6. 3.

Tod des Philippus		Herbst 33.	
Des Antipas Eheverspruch und römische Reise	Brief der Kypros	Nov. o. Dez. 33.	
Flucht der Aretastochter nach Machärus	Agrippa b. Antipas	Ende 33.	
Eroberung von Machärus	Agrippa bei Floccus	Anfang 34.	Gefangenschaft des Täufers, erstes Auftreten Jesu. Mk. 1, 14.
	Tod des Flaccus	Frühjahr 34.	
		nach Ostern 34.	Heilung des Gichtbrüchigen. Mk. 2, 6.
		Mai 34.	Aehrenausraufen M. 2, 23.
		n. Pfingsten 34.	Beschuldigung Jesu durch die Schriftgelehrten.
		Sommer 34.	Enthauptung d. Täufers. Mk. 6, 28.
	Agrippa in Ptolemais, Anthedon und Alexandria	nach Laubhütten 34.	Vom Händewaschen. Mk. 7, 1 ff.
		Februar 35.	Erhebung der Tempelsteuer. Mth. 17, 24.
		Passa 35.	Kreuzigung Jesu. Mk. 15.
Aretasschlacht		Frühjahr-Sommer 35.	
Vitellius in Syrien		Sommer 35.	
	Agrippa in Rom	Anfang 36.	
Absezung des Pilatus		Frühjahr 36.	
Erste Anwesenheit des Vitellius in Jerusalem Absezung des Kaiphas		Ostern 36.	
Tiberius' Befehl an Vitellius zur Einlieferung des Aretas	Einkerkerung des Agrippa.	Sommer 36.	
Tod des Tiberius		16. März 37.	
Ankunft des Pilatus in Rom		Frühjahr 37.	
Zweiter Zug des Vitellius nach Jerusalem		Ostern 37.	

III.

Nachdem auf diese Weise die Chronologie des Lebens Jesu festgestellt ist, näher der terminus a quo der Wirksamkeit Jesu auf Anfang des Jahres 34 p. Chr., der terminus ad quem, d. h. der Tod Jesu auf Freitag den fünfzehnten Nisan des Jahres 35 p. Chr., und diese Wirksamkeit Jesu aufs genaueste im Einklang steht mit den Aussagen von Clemens Alexandrinus [1] und besonders Origenes[2], welcher ganz bestimmt sagt: „ein Jahr und wenige Monate lehrte der Herr", wollen wir nunmehr versuchen, diese chronologischen Ergebnisse einem kurzen Abriss des Lebensgangs Jesu einzufügen; wir geben solches streng nach dem synoptischen Bericht und zwar in zwölf Abschnitten, wobei wir sonst im wesentlichen unsere deutsche Synopse zu Grunde legen.

---

[1]) Strom. I. 21, 145.

[2]) de princip. IV. 5. 1; im übrigen liegt der Schwerpunkt der ganzen Frage keineswegs in den altkirchlichen Zeugnissen, wie die Lectüre von Rösch's fleissiger Arbeit hierüber hinlänglich darthut; siehe Jahrbücher für deutsche Theologie 1860 B. XI. S. 1—48.

1.

Zu Anfang des Jahres 34 unserer Zeitrechnung, da es mit dem in der römischen Welt so gefürchteten Tiberius auf die Neige geht, da Philippus, der edelste der Herodessöhne, vor kurzem gestorben, während sein Bruder, der Vierfürst Antipas, soeben von seiner römischen Erbschaftsreise zurückgekehrt, seine ehebrecherische Verbindung mit Herodias geschlossen, während die ersten Waffenthaten in dem hiedurch entbrannten Kriege geschehen, und Johannes der Täufer auf die hiebei eroberte Zwingburg Machärus gefangen gesezt wird, da verlässt „der Werkmann, der die Welt umbilden sollte“, damals wohl von Niemand beachtet, seine Vaterstadt Nazareth, und siedelt sich an in Kapernaum am See Genezareth; sein erstes Wort, das er spricht, ist das Wort, das in wenig Jahrzehnten seinen Weg durch die Welt zu machen bestimmt war: Aendert euern Sinn, die Gottesherrschaft ist nahe herbeigekommen. Darauf beruft er seine ersten vier Jünger, zwei Brüderpaare, die auf sein Wort hin ihm folgen.[1]

Aber auf sein Wort sollen nun auch Thaten folgen und zeigen, dass er ein Recht habe, von der nahen Ankunft der Gottesherrschaft zu reden. Zu Kapernaum heilt er am Sabbath einen Besessenen, der ihn zuerst als „Heiligen Gottes“ anredet, in der Synagoge, die Schwiegermutter Petri in ihrem Hause, worauf er in seiner Wohnung von Hülfesuchenden bedrängt wird; da ihn aber diess „lärmende Zusammenströmen der Menge, diess Gedränge von Leidenden und Kranken, diess stürmische Verlangen nach augenblicklicher Heilung zugleich erschreckt und betrübt“, so bricht er morgens in aller Frühe auf, um in der Einsamkeit sich durch's Gebet zu stärken, wird aber dort von seinen vier Jüngern eingeholt, und da, wie er hiebei erfährt, seine Schwelle abermal von Hülfesuchenden belagert ist, so wendet er sich auf einer ersten Rundreise durch Galiläa mit seiner Predigt an andere Städte, und heilt dabei einen Aussäzigen, was einen solchen Eindruck macht, dass er bald nirgends mehr sicher ist vor dem Zudrang des in seinem Innersten durch Jesu Wort und That ergriffenen Volke[2].

2.

Indessen ist der mächtigste Mann Syriens, der Statthalter Flaccus gestorben; es beginnt auf ein ganzes Jahr hinaus eine

---

[1]) Mth 4, 12—17; Mk. 1, 16—20.
[2]) Mk. 1, 21—45.

statthalterlose schreckliche Zeit, in welcher kleine Tyrannen wie ein Pilatus und Herodes ungestraft ihr Wesen treiben dürfen, in Jerusalem ist soeben das einzige Passafest gefeiert worden, das Jesus, in Galiläa weilend, während seines öffentlichen Wirkens erlebte, da wendet er sich abermal nach Kapernaum, das ihn noch in so frischer Erinnerung hat, dass sobald seine Anwesenheit kund wird, vier Männer einen Gichtbrüchigen zu ihm bringen, und da sie vor dem Volksgedränge nicht durch die Thüre kommen können, ihn durch's Dach zu Jesu herablassen, worauf zwar der Kranke geheilt wird, aber auch das erste Zeichen pharisäischer Opposition sich kund gibt[1].

Sobald der Geheilte draussen ist und das Volk nach sich gozogen hat, begibt sich Jesus in's Freie, um seine Lehrthätigkeit fortzusezen; auf dem Wege beruft er den Zöllner Levis, worauf sich bei einem Mahl in Jesu Wohnung der offene Widerspruch der Pharisäer erhebt, der sich freilich zunächst nur an seine Jünger wagt, bald aber Jesum selber zur Rede stellt wegen seiner Jünger Verhalten[2].

In kürzester Frist aber greifen die Gegner das Verhalten Jesu selber an, als ob er das Gesez Mosis überträte; doch siegreich schlägt der Herr den Angriff ab durch das grosse Wort: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbaths willen[3].

Am selben Sabbath noch, der in den Monat Mai fällt, geht Jesus in die Synagoge und heilt einen Mann mit einer verdorrten Hand, was bei den Pharisäern, deren Opposition er abermals zu Schanden macht, nun den Entschluss reifen lässt, ihn in Verbindung mit des tückischen Herodes Knechten zu verderben, wesshalb sich Jesus auf eine Weile zurückziehen muss[4]. „Diess ist aber auch der einzige trübe Punkt in dem anfangs so lichtvollen Gemälde des Erfolgs, den Jesus bei der Volksmasse findet; es sind wenige ahnungsvolle Akkorde der Wehmuth, welche in die Klänge der Freude, in die Stimmen des Friedens und Heiles hineintönen, wie sie seinen bisherigen Weg begleitet hatten.“

3.

Indessen ist zu Jerusalem das Pfingstfest des Jahres 34 p. Chr. gefeiert worden, auf Machärus schmachtet der Prophet

---

[1]) Mk. 3, 1—12.
[2]) Mk. 2, 13—22; Lk. 5, 39.
[3]) Mth. 12, 5—7; Mk. 2, 23—28.
[4]) Mk. 3, 1—6; Mth 12, 15—21.

noch immer im Gewahrsam des grausamen Tyrannen, um in Bälde seinem Geschick zu erliegen, da graut auch für Jesum, wenn gleich in andrer Weise, ein Tag der Entscheidung. An den See Genezareth sich zurückziehend, sinnend über seine immer schwüler und verhängnissvoller werdende Zukunft, umgibt ihn auch dort alsbald wieder die Menge; und zwar sind es nicht mehr blos Galiläer, sondern Leute aus allen Richtungen, aus Judäa und Idumäa, aus Peräa und sogar von Tyrus und Sidon. Sobald er kann entzieht er sich der Menge, begibt sich auf einen Berg in der Nähe, wählt aus seinen entschiedensten Anhängern, die ihm dahin folgen, noch sieben weitere Jünger, so dass die Zwölfzahl voll wird, und hält darauf die herrliche Bergpredigt[1].

Doch auch damit ist des Herrn heutiges Tagwerk noch nicht beendigt; kaum ist er vom Berg herabgestiegen und nach Kapernaum zurückgekehrt, da tritt ihm jener Hauptmann entgegen, der ihn in so kindlichem rührendem Glauben anfleht, seinem erkrankten Knechte zu helfen, dass Jesus, der bei dieser Gelegenheit wohl zum ersten Mal mit der Heidenwelt in Berührung kommt, zu dem Ausruf veranlasst wird: solchen Glauben habe ich in Israël bei Niemand gefunden[2].

Alsbald aber braust auch der heftigste pharisäische Angriff heran: noch bevor der Herr ins Haus eintritt, wird ein taubstummer Besessener zu ihm gebracht, und von ihm geheilt, so dass dieser neue Erweis von Jesu Machtfülle das Volk zum ersten Mal auf den Gedanken bringt, der bis dahin nur von Besessenen ausgesprochen worden: Diess ist doch nicht der Davidssohn?

Nach dieser Heilung betritt Jesus seine Wohnung, um sich ein wenig zu erquicken durch Nahrung und Ruhe; aber von beidem kann an diesem stürmischen Tage die Rede nicht sein, schon wegen dem Andrang des Volkes; seine Mutter und Brüder aber, aufgeregt durch das viele Gerede, schmerzlich berührt durch das Zusammenlaufen des Volkes bei Jesu Eintritt in Kapernaum, beschliessen, der Sache rasch ein Ende zu machen, und ihn, der ihnen völlig fremd und unverständlich geworden, einfach als wahnsinnig festzunehmen.

Noch viel herber aber als von Seiten dieser seiner nächsten Blutsverwandten ist die Beurtheilung, die er sich von

---

[1]) Mth. 5. 6. 7; Mk. 3, 7—19; Lk. 6. 24—26. 34; 12, 26. 32—34. 36.
[2]) Mth. 8, 5—13.

Seiten der Schriftgelehrten muss bieten lassen; sie scheuen sich nicht, den von Jesu Verwandten ausgesprochenen Wahnsinn ohne Weiteres als teuflischen Ursprungs zu erklären. Doch mit scharfen und einschneidenden Worten vertheidigt sich Jesus wider solche Verläumdung.

Indessen aber sind seine Angehörigen weit genug vorgedrungen um sich bemerklich zu machen; da aber schneidet er die Bande der Blutsverwandtschaft, die sein Werk aufzuhalten im Begriff sind, rasch und einfach durch mit dem Wort, das die thatsächliche Anwendung seiner späteren Forderung[1] bildet: Wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter[2].

4.

Auf den gewaltigen Sturm dieses Tages begibt sich Jesus zu Kapernaum hinaus zu einer abermaligen Rundreise durch Galiläa, um das begonnene Werk fortzusezen; es ist diese Zeit eine Periode innerer Sammlung und Ruhe für Jesum, der Höhepunkt seiner eigentlichen öffentlichen Thätigkeit.

Nach jenem Begebniss vor Nain's Thoren[3] trifft ihn unterwegs die Botschaft des Täufers, zu dem selbst auf sein abgelegenes Gefängniss die Kunde von Jesu gewaltigem Eindruck auf das Volk gedrungen, und der von der Höhe seiner Zwingburg (wie einst Mose vom Berg Nebo herab) auf Kanaan blickte, um für sein zertretenes Volk eine bessere Zukunft zu schauen. In den lezten Wochen seines irdischen Daseins möchte er wenigstens noch den Rathschluss des Höchsten erfahren, ob dieser von ihm selbst getaufte Jesus der sei, auf den er als seinen grösseren Nachfolger verwiesen. Als die Boten mit dem majestätischen Bescheide entlassen sind: die Blinden sehen, die Lahmen gehen[4], da erklärt sich Jesus deutlicher über seine Stellung zum Täufer, „der nach Gottes Willen suchend nichts sah und grübelnd starb, während der Erlöser wirklich durch Israel wandelte“.

Nachdem Jesus auf seiner weiteren Reise durch Galiläa von einem Pharisäer bewirthet und bei dieser Gelegenheit von

---

[1]) Lk. 14, 26.

[2]) Mth. 12, 23 23. 25—37. Mk. 3, 19—22. Wir haben diese eine der schwierigsten Parthien im synoptischen Berichte etwas ausführlicher gegeben, und verweisen hinsichtlich des Ineinandergreifens der Texte auf unsere deutsche Synopse S. 37—39.

[3]) Lk. 7, 11—17.

[4]) Mth. 12, 2—19.

einem sündigen Weibe gesalbt wird[1], an welche Erzählung der Evangelist Lukas einen summarischen Bericht über diese galiläische Rundreise anknüpft[2], hält Jesus, an den See Genezareth zurückgekehrt, jene herrliche Predigt, die unter dem Namen „Gleichnissrede“ bekannt ist[3].

5.

Einen neuen Abschnitt in Jesu Wirken beginnt mit dem Sommer des Jahres 34 eine abermalige Reise, wie überhaupt von jezt an die Reisen den ständigen Aufenthalt Jesu in Kapernaum bei weitem überwiegen; aber während er sich mit seinen bisherigen Reisen auf Galiläa beschränkt hat, so dehnen sich von nun an die Kreise, die er zieht, weiter und weiter. Im Osten findet er freilich, nachdem er den Sturm auf dem Meere beschworen[4], ein baldiges Ziel an dem halb heidnischen Gadara[5], wo ihm wie früher schon[6] von den Besessenen der Name Gottessohn beigelegt wird. Dagegen dringt er, nachdem er in der Gegend seines gewöhnlichen Aufenthalts dem Töchterlein Jairi das Leben und jenem blutflüssigen Weibe die Gesundheit wieder gegeben[7], nachdem er ferner unterwegs noch zwei Blinde geheilt[8], nach abermaligem kurzem Aufenthalt in Kapernaum darauf westwärts bis nach Nazareth vor, wo er freilich eine ähnliche bittere Erfahrung, wie im dritten Kreis seiner Laufbahn an seinen nächsten Blutsverwandten, so hier an seiner Vaterstadt zu machen hat[9], und das wehmüthige Wort zu sprechen veranlasst ist: ein Prophet ist nirgends missachtet, ausser in seiner Vaterstadt, und bei seinen Verwandten und in seinem eigenen Hause.

6.

Dieser Aufenthalt Jesu in Nazareth schliesst einen bedeutenden Wendepunkt in Jesu Leben ein; denn hier erhält er die zuverlässige Kunde von dem gewaltsamen Tode des Täufers. Während nun bisher seine zwölf Jünger seine bestän-

---

[1]) Lk. 7, 36—50.
[2]) Lk. 8, 1—3.
[3]) Mth. 13, 4—53; Mk. 4, 1—3; 26—29.
[4]) Mk. 4, 35—41.
[5]) Mk 5, 1—20.
[6]) Mk. 3, 11.
[7]) Mk 5, 21—43.
[8]) Mth. 9, 27—31.
[9]) Mk. 6, 1—6.

digen Begleiter gewesen, ist jezt ihre erste vorläufige Lehrzeit vorüber. In des Täufers blutigem Ende seinen eigenen tragischen Ausgang sehend, ist Jesu Bestreben nun vor allem darauf gerichtet, wenigstens seine Jünger als selbständige Fortführer seines Werkes zu hinterlassen „als Stammhalter und Glaubensväter der zwölf Geschlechter im neuen Reich".

Darum werden sie nun, wenn auch ihre Erkenntniss vom Reich Gottes damals noch bedeutende Lücken mag geboten haben, zum ersten Mal selbständig und zwar je zwei und zwei ausgesandt, nachdem ihnen Jesus noch jene herrliche Instruction ertheilt, die stets mustergültig bleiben muss für jeden ächten christlichen Glaubensboten[1].

Nachdem gerade hier der Evangelist aufs passendste den Tod des Täufers erzählt, und berichtet wie durch diese allenthalben erscheinenden Jüngerpaare dem Herodes Antipas das böse Gewissen erregt ward[2], führt Jesus selbst von nun an ein vorwiegend unstätes Leben, sucht gleich nach der Rückkehr der Jünger eine Wildniss auf, speist daselbst die Fünftausend[3], lässt die Jünger über den See Genezareth vorausfahren, und holt sie, nachdem er fast die ganze Nacht im Gebet auf den Bergen verbracht hat, in der Frühe wieder ein, auf dem Meere wandelnd[4].

In der Landschaft Genezareth angekommen, sezt er daselbst seine Heilswirksamkeit fort[5], freilich nicht ohne fortwährende Opposition seitens der Pharisäer[6].

Im Herbst, nach dem Laubhüttenfest, wendet er sich geradezu in's Heidenland, in die Gegend von Tyrus und Sidon[7], und kehrt von dort durch die halbheidnische Dekapolis auf die Westseite des See's Genezareth zurück, woselbst er noch einen Taubstummen heilt[8].

7.

Indess ist der Winter des Jahres 34/35 p. Chr. herangekommen, aber auch im Leben des Herrn naht sich nunmehr der Winter; er zeigt sich von nun an in wesentlich andrer Weise als bisher; es ist vor der zwölften Stunde, vor dem

---

[1]) Mth. 9, 35—10, 42; Mk. 6, 12. 13; Lk. 12, 52.
[2]) Mk. 6, 14—29.
[3]) Mk. 6 30—44.
[4]) Mk. 6, 45—52.
[5]) Mk. 6, 53—56.
[6]) Mth. 15, 12—14; Mk. 7, 1—23.
[7]) Mth. 15, 23—28; Mk. 7, 24—26.
[8]) Mk. 7, 31—37.

Abend seines sturmbewegten Lebenstages, der eigentliche Höhepunkt seiner Wirksamkeit; zwar sein eigentliches öffentliches Wirken hat vorläufig sein Ende erreicht; nachdem die Evangelien noch eine zweite Speisung (von Viertausend) erzählt haben[1], und Jesus nochmals auf kurze Zeit das Ufer des Genezarethsee's besucht hat, wobei er sich in der Gegend von Dalmanutha wiederum mit den Pharisäern streiten muss[2], zieht er sich nach Heilung jenes Blinden von Bethsaida[3] bald darauf nach Norden in die Gegend von Cäsarea Philippi zurück, woselbst er einen besessenen Knaben heilt[4].

Von da aus incognito Galiläa durchwandernd und den Jüngern sein Leiden verkündend[5], betritt er darauf zum lezten Male Kapernaum, wo ihm im Februar des Jahres 35 p. Chr. die Tempelsteuer abverlangt wird, die er entrichtet unter wehmüthiger Beziehung auf sein Sohnesverhältniss zum Höchsten[6].

Nachdem er darauf der Jünger Hochmuth verwiesen[7], und des Johannes stürmischen Eifer getadelt[8], warnt er noch die Seinen vor allem Aergernissgeben[9].

Dieser ganze Abschnitt stellt, wie gesagt, Jesum auf seiner Höhe dar, aber er widmet sich fast nur noch der Unterweisung der Zwölfe. In diesem Zeitpunkt wird er auf dem Wege bei Cäsarea Philippi zum ersten Mal von einem seiner Jünger als Messias erkannt und bekannt[10], in diesem Zeitpunkt dürfen seine drei Lieblingsjünger ihn auch zum ersten Male erschauen im Strahlenglanz himmlischer Verklärung[11]. Aber „vom hohen Berge steigt Jesus hernieder, doch auch seine Lebenssonne neigt sich jezt abwärts; daher gleich nach der Verklärung die Leidensweissagung, daher die ernste und finstere Stimmung die sich über dem ganzen Bilde lagert, so dass selbst die Jünger sich fürchten, ihn über das unfassbar nahe Verhängniss zu befragen“.

---

[1]) Mk. 8, 4—9.
[2]) Mk. 8, 10—21.
[3]) Mk. 8, 22—26.
[4]) Mk. 9, 14—26.
[5]) Mk. 9, 30—32.
[6]) Mth 17, 24—27.
[7]) Mk. 9, 33—37.
[8]) Mk. 9, 38—41.
[9]) Mth. 18, 7. 10; Mk. 9, 42—49.
[10]) Mk. 8, 27—91.
[11]) Mth. 17, 12; Mk. 9, 2—13.

8.

Jezt, der Monat März mochte nahen, beginnt das Geschick des Herrn sich zu erfüllen, er betritt die Todesbahn. Nur der Evangelist Lukas ist es, der in seiner grösseren Einschaltung, dem sogenannten Reiseberichte[1], uns Einzelnes über diesen Zug aufbehalten; wenn auch nicht gerade alles, was der dritte Evangelist in diesen Bericht verwebt hat, damals dürfte gesprochen worden und geschehen sein, so tritt doch an einzelnen Stellen deutlich hervor, dass der Herr diese Reise nicht auf dem kürzesten Wege zurücklegte, indem wir ihn bei Beginn der Reise in Samaria finden, indem er 13, 27 Judäa noch nicht betreten hat, und sogar noch 17, 11 auf der Grenze zwischen Samaria und Judäa weilt. Einzelne Erzählungen aber haben sich wohl sicher auf diesem Zuge begeben, so namentlich die schnöde Abweisung durch die Samariter[2], sodann die Geschichte der drei Bewerber um's Himmelreich[3], die Erzählung von Maria und Martha[4], die Antwort an die Pharisäer über den „füchsischen" Herodes[5], die Erzählung von den gemordeten Galiläern[6] und wohl auch die Erzählung von den zehn Aussäzigen[7]. Dagegen wird sich von manchen andern Worten und Thaten Jesu, die diesem Reiseberichte eingefügt sind, nie mehr genau ermitteln lassen, welchem geschichtlichen Zusammenhang sie einzufügen sind, wenn auch z. B. das Gleichniss vom Pharisäer und Zöllner[8] sich mit ziemlicher Bestimmtheit in den jerusalemischen Aufenthalt Jesu verlegen lässt.

9.

Die Todesreise Jesu naht sich nunmehr ihrem Ziele; etwa im Monat Adar, dem lezten des hebräischen Jahres, überschreitet er von Peräa aus, wohl in der Gegend, da er vor etwas mehr als Jahresfrist von Johannes getauft ward, mit den Seinen den Jordan, wird auch dort beim ersten Betreten des judäischen Bodens vom Volke umlagert, und von den

---

[1]) Lk. 9, 51—18, 14.
[2]) Lk. 9, 51—56.
[3]) Lk. 9, 57—62.
[4]) Lk. 10, 38—42.
[5]) Lk. 13, 31—33
[6]) Lk. 13, 1—5.
[7]) Lk. 17, 11—19.
[8]) Lk. 18, 9—14.

Pharisäern über Ehescheidung befragt[1]; darauf segnet er die Kinder[2], hält dann jenes so wehmüthig rührende Zwiegespräch mit dem reichen Jüngling[3], erzählt seinen Jüngern das Gleichniss von den Arbeitern im Weinberg[4], verkündet ihnen auf dem Wege nochmals aufs bestimmteste sein Leiden[5], verweist den Donnerssöhnen Jakobus und Johannes ihren Ehrgeiz[6], und zieht darauf vom Jordan her gen Jericho; dort heilt er den blinden Bettler Bartimäus am Wege[7], und durchzieht darauf Jericho, wo er Einkehr hält bei dem Oberzöllner Zachäus[8].

So nahe bei Jerusalem, wobei die Seinen nun auch das Gottesreich nahe wähnen, erzählt er ihnen das Gleichniss von den anvertrauten Talenten im geschichtlichen Anschluss an die den damaligen Bewohnern des Landes noch im frischen Gedächtniss haftende römische Reise des Antipas[9].

10.

Nun im zehnten Kreise von Jesu Wirksamkeit erfolgt die grosse Manifestation, bei der er auch die lezten Rücksichten fallen lässt, indem er offen als der Verheissene Israels auftritt bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem. Unterwegs kommt er an einem Feigenbaum vorüber, der, ein Bild des auserwählten Volkes, seine Erwartungen getäuscht hat, und darum verflucht wird. Gleich nach dem Einzug erfolgt durch Jesum die symbolische Handlung der Tempelreinigung[10].

Jezt treten ihm die geordneten Vertreter des Volkes offen entgegen mit der Frage, kraft welcher Vollmacht er solches zu thun wage; aber statt sich in eine Antwort auf diese Frage einzulassen, hält er ihnen seinerseits die andere Frage entgegen, wofür sie die Taufe des Johannes erklärten, der ja zuverlässig wenigstens nicht ohne ihr Mitwissen gefangen und getödtet worden. Auf diese Frage bleiben sie aber die Antwort schuldig[11].

---

[1]) Mth. 19, 10—12; Mk. 10, 1 -12.
[2]) Mk. 10, 13—16.
[3]) Mk. 10, 17—31.
[4]) Mth. 20, 1—16.
[5]) Mk. 10, 32—34; Lk. 18, 34.
[6]) Mk. 10, 35—45: Lk. 22, 27—30.
[7]) Mk. 10, 46—52.
[8]) Lk. 19, 1—10.
[9]) Lk. 19, 11—27.
[10]) Math. 21, 4. 5. 10. 11. 14—16; Mk. 11, 1—25; Lk. 19, 39—44.
[11]) Mk. 11, 27—33.

Auf diese Weise zurückgewiesen müssen sie aus Jesu Munde noch zwei mit niederschmetternder Wucht sie treffende Gleichnisse vernehmen, nemlich vom ungehorsamen Sohn und vom unfruchtbaren Weinberg[1].

Nach diesem suchen ihn seine Feinde mit der römischen Oberherrschaft in Conflict zu bringen, oder ihn die Volksgunst verscherzen zu lassen durch die tückischste aller Fragen, die zu stellen waren, durch die Frage nach dem Zinsgroschen; aber aufs geschickteste weicht Jesus dieser Falle aus durch Proclamirung des erhabenen Grundsazes, der damals zum ersten Male ausgesprochen ward, und durch den ein für allemal das Verhältniss von Religion und Staat im Prinzip entschieden ist: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist[2].

Als dieser heimtückische Anschlag der Feinde vereitelt ist, suchen sie ihn in Zwiespalt zu bringen mit Mosis' Gesez durch Vorführung eines ehebrecherischen Weibes, um aus Jesu Munde das Urtheil sprechen zu hören; aber statt solches selber zu sprechen, das aller Vermuthung nach mit 3 Mos. 20, 10 kaum in Einklang gestanden sein dürfte, weist er die Fällung des Urtheils denjenigen unter den Verklägern zu, die in diesem Punkt sich schuldlos wüssten, worauf sie wenigstens noch so viel Ehrlichkeit an den Tag legen, beschämt hinwegzuschleichen[3].

Jezt aber erscheinen des Herrn gefährlichste Gegner auf dem Plane, die Sadducäer, wohl im Auftrag von Hannas und Kaiphas selber[4], mit der Absicht, Jesu Lehre von der Auferstehung der Todten lächerlich zu machen; doch kurz werden sie von ihm abgefertigt und das Absurde nicht seiner Lehre sondern ihrer Einwürfe schlagend erwiesen. Freilich ist damit sein Schicksal im Rathe dieser Gegner dauernd entschieden; so oft und so feindselig ihm auch die Pharisäer entgegentreten, sind doch Jesu gefährlichste Gegner nicht sie, sondern die Sadducäer; jene disputiren wohl lange mit Jesu, diese handeln[5].

Nachdem noch eine der edlern Gestalten unter den Pharisäern Jesum über das grösste Gebot befragt hat und dessen

---

[1]) Mth. 21, 28—32. 43. 44; Mk. 12, 1—12.
[2]) Mk. 12, 13—17.
[3]) Joh. 7, 53—8, 11, s. S. 7; vgl. über diese Stellung der Perikope: Holtzmann, synoptische Evangelien S. 92—94.
[4]) Vg. Acta 4, 6; 5, 17. 34; Jos. ant. 20, 9. 1.
[5]) Mth. 22, 33; Mk. 12, 18—27.

Antwort zustimmt[1], so richtet nun der Herr seinerseits eine Frage an die Schriftgelehrten, und zwar über Psalm 110, auf welche Frage sie eine Antwort nicht finden[2].

Darauf hält Jesus seine niederschmetternde Rede gegen seine alten Gegner, die Pharisäer, indem er Anklage auf Anklage und jede von Zentnerschwere ihnen ins Angesicht schleudert, und rücksichtslos aufdeckt, was sie bisher vor der Menge zu verbergen wussten: das lieblose Herz, die im Innersten durchlöcherte und zerfezte Sittlichkeit, den äussern Tugendschein bei innerer Heuchelei und grenzenlosem Hochmuth, und darnach in schmerzlicher Wehmuth mit der Weissagung ihres Geschickes jenen ergreifenden Weheruf über die unglückliche Stadt erschallen lässt: Jerusalem! Jerusalem! ... Damit nimmt Jesus Abschied vom Volke, nachdem seine freie öffentliche Wirksamkeit nunmehr beendigt ist[3].

Mit dem lieblichen Bilde von der Wittwe am Gotteskasten, die mit ihrem rührenden Opfer in so erfreulichem Gegensaz steht zu der eben geschilderten Herzenshärtigkeit der Pharisäer, schliesst dieser zehnte Abschnitt im Lebensgang Jesu[4].

11.

Nach diesen in den ersten Wochen des Monats Nisan und zum Theil wohl noch etwas früher vorgekommenen Ereignissen finden wir, bevor der lezte Aufzug des blutigen Drama's sich abspielt, den Herrn noch einmal im Kreis seiner Jünger, um sie vorzubereiten auf die Zukunft die da warte auf sie und auf die ganze Menschheit. Er belehrt sie darüber zunächst in der lezten grössern Rede, die uns aufbehalten worden, in seiner Rede von den lezten Dingen[5], sodann in dem herrlichen Gleichniss von den zehn Jungfrauen, die des Bräutigams warten[6], und schliesslich durch das furchtbar majestätische Gemälde vom jüngsten Gericht[7], das er aufrollt vor den Augen der Seinen.

Mit solchem Lehren beschäftigt zeigt uns den Herrn dieser vorlezte Abschnitt, der uns ein, wenn auch gedrängtes, so doch hinlänglich erkennbares Bild gibt von Jesu Thätigkeit

---

[1]) Mth. 22, 38—40; Mk. 12, 28—34.
[2]) Mth. 22, 46; Mk. 12, 35—37.
[3]) Mth. 23, 1—39; Lk. 11, 40. 41.
[4]) Mk. 12, 41—44.
[5]) Mth. 24, 1—51; Mk. 13, 33—36; Lk. 12, 47—50; 17, 22. 25. 28—30. 32; 21, 18. 19. 22. 24. 28. 34—38.
[6]) Mth. 25, 1—13.
[7]) Mth. 25, 31—46; Lk. 21, 37. 38.

nach seinem lezten freien Auftreten und vor Beginn der Leidenswoche.

12.

Dienstag den dreizehnten Nisan des Jahres 35, zwei Tage vor dem Passafeste, wird im Rath seiner Feinde der Untergang Jesu beschlossen, doch scheuen sie sich, was sie sonst wohl gern gethan hätten, diesmal auf das Fest hin Glaubensgericht zu halten, aus Furcht vor dem Volke. Bevor es aber zum äussersten kommt, sehen wir den Herrn in diesen lezten Tagen noch einmal liebevoll weilen im trauten Kreis seiner Jünger; im Hause Simon's des Aussäzigen wird die Liebesthat an ihm verrichtet, die nach Jesu eigenen Worten soll verkündet werden, wo nur des Herrn Evangelium gepredigt wird[1].

Nachdem hierauf das dunkle Nachtgemälde von des Judas Verstockung sich zu entrollen beginnt, schickt Jesus am Donnerstag Morgen den vierzehnten Nisan, mit dessen Abend das Passafest begann, zwei seiner Jünger in die Stadt, um dort ein leztes Mahl für ihn zu bestellen[2].

Am Abend desselben Tages mit eingetretener Feststunde lässt er sich zu Tische nieder mit seinen Jüngern, und spricht ihnen zunächst die ihm zur Gewissheit gewordene Ahnung aus, dass einer der Zwölfe ihn verrathen werde, worauf Judas nach seiner heuchlerischen Frage: Doch nicht ich, Herr? entlarvt wird (und den Jüngerkreis verlässt, was zwar bei den Synoptikern nicht ausdrücklich erwähnt ist, aber sich aus dem folgenden von selbst ergibt)[3].

Nunmehr allein mit den übrigen Jüngern und befreit von des Verräthers störender Gegenwart, spricht Jesus von Wehmuth ergriffen das Wort: Mich hat herzlich verlangt, diess Passa mit euch zu essen, ehe denn ich leide; worauf er in der unendlichen Ergriffenheit des Augenblicks den Jüngern Brod und Kelch reicht mit den Worten: „Nehmet, esset; das ist mein Leib. — Trinket alle daraus, denn diess ist mein Bundesblut, das vergossen ist für viele, das thut zu meinem Gedächtniss!“ Damit ist das heilige Abendmahl eingesezt, „eine zu seinem Gedächtniss festzuhaltende Opfermahlzeit, deren Gäste die errungene Gemeinschaft mit Gott, die Vollendung des neuen Friedensbundes, fortfeiern sollen bis ans Ende der Tage“[5].

Vom Mahle aufgestanden begibt sich Jesus in der festnächtlichen Stunde mit seinen Jüngern an den Oelberg, ver-

---

[1]) Mk. 14, 1—9. — [2]) Mk. 14, 10—16. — [3]) Mth. 26, 20—25. — [4]) Mth. 26, 26—29; Lk. 22, 15. 19.

warnt sie daselbst, und demüthigt insbesondere das Selbstvertrauen des Petrus [1].

Dann weist er sie in bildlicher Rede darauf hin, wie feindselig sie fortan um seinetwillen von der Welt würden behandelt werden, wird aber von ihnen aufs gröbste missverstanden, so dass er mit einem Zug wehmüthiger Ironie zu ihnen sprechen muss: es ist genug [2]!

Aber jezt, an der Schwelle des Todesleidens, erhebt sich der bis dahin von ihm stets bezwungene menschliche Wille noch einmal zum lezten Widerstande; in dreimal wiederholtem heissem Gebetskampfe versucht Jesus, den furchtbaren Leidenskelch von sich zu weisen; aber als auf seine inbrünstige, flehende Anfrage keine göttliche Antwort, auf sein Gebet aus dem Staube von Gethsemane keine Antwort von seinem Vater im Himmel kommt, da überwindet er siegreich auch diese lezte und grösste Versuchung. Mit dem wehmüthig ironischen Wort an die Seinen: So schlafet nun weiter und ruhet; es ist genug! ist der Versucher auf immer zurückgewiesen, hat der Geist gesiegt über das Fleisch, das Licht über die Finsterniss [3].

Der ihn zu verrathen bestimmt ist, ist da; es ist sein eigner armer verlorener Jünger Judas; und die übrigen Jünger, sie, die noch vor kurzem so stolz ihre Treue und Hingebung versichert, eilen in schnöder Flucht von dannen, und lassen nach einem einzigen schwachen Versuche des Widerstands ihren Meister in den rohen Händen der Knechte [4].

Vor dem Gericht, wohin man Jesum am frühen Morgen des Festtags geschleppt, hat er als einzige Antwort auf die Beschuldigungen seiner Gegner ein nur zu beredtes Schweigen; erst als der Hohepriester selber ihn geradezu auffordert, sich über seinen Beruf als Messias zu erklären, da gibt er entschieden und ruhig die majestätische Antwort: Ich bin's. Das Urtheil: er ist des Todes schuldig! war von diesem Gericht zu erwarten, dessgleichen die rohen Misshandlungen durch die Knechte, denen man ihn preisgab [5].

Während die zwei Jünger Petrus und Judas den Unterschied der göttlichen Traurigkeit und der Traurigkeit der Welt [6] an ihrem Schicksal darstellen [7], wird Jesus vor den Richterstuhl des Pontius Pilatus geführt, vor dem er wie früher vor dem hohen Rath bei seinem Schweigen beharrt, mit Ausnahme des erhabenen

---

[1]) Mk. 14, 26—31; Lk. 22, 31. 32. — [2]) Lk. 22, 35—38. — [3]) Mk. 14, 32—42. — [4]) Mk. 14, 43—52. — [5]) Mth. 26, 61. 68; Mk. 14, 53—65. — [6]) 2 Cor. 7, 10. — [7]) Mk. 14, 66—72; Math. 27, 1—19.

Bekenntnisses, dass er ein König sei[1]. Dem tückischen und spöttischen Herodes hingegen antwortet er gar nichts[2]. Abermals vor Pilatus geführt[3], wird Jesus von dem ängstlichen Beamten, der es zu keiner neuen Klage der Juden kommen lassen wollte[4], wider dessen Willen den zu seinem Tod verschworenen Pharisäern und Sadducäern preisgegeben, wobei aber der Landpfleger noch seine Hände an diesem Blute reinzuwaschen versucht[5], nachdem auch sein lezter Versuch, Jesum vom Untergang zu retten, diesem nur noch grössere Pein verursacht hat[6].

Sofort wird die Vollstreckung des vom Landpfleger bestätigten Todesurtheils angeordnet; sie geschieht „mit der kalten Rohheit und grausamen Härte, womit das heidnische Rom seine Schlachtopfer zu behandeln pflegte“[7].

Von den Kriegsknechten misshandelt und verspottet wird Jesus unter grossem Zulauf des am hohen Festtag ohnehin unbeschäftigten Volkes nach der vor der Ringmauer gelegenen Richtstätte Golgatha geschleppt, wobei ein gewisser Simon von Cyrene, der gerade vorbeikam, von den Knechten gezwungen wird, Jesu Kreuz zu tragen. Schweigend hat bis dahin der Herr alles ertragen, doch nun öffnet er seinen Mund zu prophetischer Klage über das traurige Geschick, das über Jerusalem's Bewohner verhängt ist[8].

Auf dem Todeshügel Golgatha angekommen reichen ihm die Soldaten zur Linderung der bevorstehenden Qual einen betäubenden Trank, aber solchen weist Jesus zurück; seiner Würde geziemt es nicht, in einem Zustand künstlich verursachter Betäubung zu leiden[9]. Als sie ihn, es war etwa um neun Uhr morgens, an's Kreuz genagelt, und seine Kleider getheilt hatten[10], da öffnet sich zuerst sein Mnnd, um eine Bitte vor Gottes Thron niederzulegen für seine Peiniger: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun[11].

Die höhnende Ueberschrift an Jesu Kreuz: „der Juden König“ galt wohl mehr dem von Weltherrschaft träumenden Judenthum, als Jesu selber[12], zu dessen rechten und linken Seite nun noch zwei Missethäter von den Soldaten an's Kreuz geschlagen werden[13], worauf sie die sämmtlichen Gekreuzigten bewachen[14].

---

[1]) Mth. 27, 11; Mk. 15, 4. 5; Lk. 23, 2. 4. 5. — [2]) Lk. 23, 6—12. — [3]) Lk. 23, 13—16. — [4]) Philo leg. ad Cajum: opp. ed. Frankf. 1691 p. 1033 ff. — [5]) Mth. 27, 24—26. — [6]) Mk. 15, 6—14. — [7]) Mk. 15, 16—19. — [8]) Mk. 15, 20. 21; Lk. 23, 27—31. — [9]) Mk. 15, 22. 23. — [10]) Mk. 15, 24. 25. — [11]) Lk. 23, 34. — [12]) Mk. 15, 26. — [13]) Mk. 15, 27. — [14]) Mth. 27, 36.

Nicht nur die Vorübergehenden spotten sein mit Verdrehung seines Wortes vom Abbrechen des Tempels, sondern selbst die Schriftgelehrten halten es nicht unter ihrer Würde, den vorläufig vernichteten Gegner zu höhnen[1]; ja selbst einer der gekreuzigten Missethäter stimmt ein in den Spott des Pöbels und der Schriftgelehrten, um sich dadurch des Beifalls der Menge zu versichern, „des lezten Trostes verwilderter Seelen"; sein Genosse aber weist ihn zurecht, und wendet sich an Jesum in reuiger Bekehrung, worauf sich des Herrn Mund seit der Kreuzigung zum zweitenmal öffnet, um den Schächer zu begnadigen mit dem beseligenden Wort: heute wirst du mit mir im Paradiese sein[2].

Den betäubenden Trank hatte der Herr verschmäht, vielmehr mit vollem Bewusstsein unter stets steigenden Qualen dem lezten Augenblick entgegengesehen; nach sechsstündiger Marter erschien derselbe, früher, als dies sonst[3] bei dieser Todesart der Fall war; jezt aber, während zugleich Finsterniss sich lagert über der Erde, bricht auch der erste und einzige Seufzer, den Jesus in diesen Stunden unnennbarer Qual überhaupt seinem gepressten Herzen entsandte, unwillkürlich hervor, das Wort des alttestamentlichen Dulders[4]: Eloi eloi lema sabachthani[5].

Darauf verscheidet Jesus, nachdem er das lezte Labsal empfangen, mit dem Gebet des Psalmisten[6]: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist[7].

So sehen wir ein gedrängtes Bild der öffentlichen Wirksamkeit Jesu vor uns aufgerollt, das, in sich einheitlich und geschlossen und mit den festesten chronologischen Anhaltspunkten versehen, vom ersten öffentlichen Auftreten Jesu zu Anfang des Jahres 34 p. Chr. bis zu seinem am Freitag den fünfzehnten Nisan des Jahres 35 eingetretenen Tode wohl auf jeden unbefangenen Leser den Eindruck machen muss, dass wir bezüglich des von uns für das Leben Jesu erstrebten in der That eine so vollständige und so wahrheitsgetreue Kenntniss besizen, als wir solches überhaupt nur zu hoffen und zu wünschen berechtigt sein dürften.

---

[1]) Mk. 15, 29—32. — [2]) Lk. 23, 39—42. — [3]) s. Jos. de vita c. 75. — [4]) Ps. 22, 1. — [5]) Mk. 15, 33—36. — [6]) Ps. 31, 6. — [7]) Lk. 23, 46. Das in den Synoptikern noch folgende, also die Berichte über die Auferstehung etc., die ohne eingehende Bezugnahme auf Joh. 20. 21; Ap. G. 1 und 1 Cor. 15. gar nicht zu erörtern sind, liegt ausserhalb der von uns hier übernommenen Aufgabe.

DATE DUE

JUN 15 1979			
GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

BS2421.4 .S518
Zur Chronologie des lebens Jesu nach den
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00058 3882